Des Christlichen Menschenfreunds Biblische Erzählungen

Zwölftes Heft.

Fortsetzung der Lebensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi, bis auf den Tag vor Seinem Leiden und Sterben.

Von

Dr. Johann Heinrich Jung,

genannt Stilling

Grosherzoglich Badischer geheimer Hofrath.

Nürnberg,

im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.

1815.

Des
Christlichen Menschenfreunds
Biblische Erzählungen

Zwölftes Heft.

Fortsetzung der Lebensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi, bis auf den Tag vor Seinem Leiden und Sterben.

Von

Dr. Johann Heinrich Jung,

genannt Stilling

Grosherzoglich Badischer geheimer Hofrath.

Nürnberg,

im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.

1815.

Neiget eure Ohren her, und kommt her zu mir; höret, so wird eure Seele leben: denn ich will mit Euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids. Siehe ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellt, zum Fürsten und Gebieter den Völkern.

Jesajah 55, v. 3. 4.

B S B
MÜNCHEN

07/91/473

Fortsetzung der Lebensgeschichte unseres Herrn Jesu Christi bis zum dritten Osterfest seines Lehramts.

Da die Menge des Volks immer gröser wurde, so gieng der Herr hinaus ans Ufer, sezte sich in ein Schif, das Volk versammelte sich am Ufer, und er fieng nun an in Gleichnissen zu lehren. Die Morgenländer hören gern Mährchen erzälen, dieser Neigung bediente sich der Herr, um die wichtigsten Lehren und Geheimnisse seines Reichs angenehm und eindringend vorzutragen. Wer nun wahrheitliebend war, der forschte dem verborgenen Sinn nach, und wenn er ihn nicht finden konnte, so fragte er Jesum. Die Weisen und Klugen der Welt achteten es nicht der Mühe werth, oder sie glaubten sie verstünden die Sache. Daher dankte Jesus seinem Vater, daß Er den Weisen und Klugen die wahre Weisheit verhehle, und sie den unmündigen Forschern offenbare.

Der Inhalt der jetzigen Rede des Herrn war das Gleichnis vom Säemann, dessen Saamen auf vie-

vielerley Boden fällt, um dadurch seine Zuhörer zu belehren, wie das Herz beschaffen seyn müße, wenn das Wort Gottes darinnen die gehörigen Würkungen hervor bringen sollte. Hierauf folgte ein anderes Gleichnis von einem Säemann, der reinen Saamen säete in welchen der Feind heimlich Unkraut streute, das aber die Knechte nicht ausjäten durften, bis es in der Erndte von den Engeln abgeschieden wurde; wodurch der Herr eine Vorschrift zur Christlichen Duldung der verschiedenen Meynungen gab, denn er wuste gar wohl, daß seine Lehre nicht rein und unverfälscht bleiben würde. Dann verglich Er sein Reich einem Senfkorn, das als ein kleines Saamkörnchen doch eine grose Pflanze hervorbringt, eben so würde auch das Reich des Herrn sehr klein und unansehnlich anfangen, aber endlich zu einem Baum werden, der die ganze Erde erfüllte, oder wie ein Sauerteig, der in geringer Menge einen ganzen Teig durchsäuert; so sollte auch der geringe Anfang des Christenthums am ersten Pfingsten zu Jerusalem den ganzen Teig der gesammten Menschheit nach und nach durchsäuern.

Nach Endigung dieser Rede beschloß der Herr gegen Abend mit seinen Jüngern über den See Genezaret hinüber auf die Morgenseite zu fahren. Während die Zurüstung dazu geschahe kam ein Schriftgelehrter zu Ihm, und sagte: Rabbi ich will dir folgen wo du hingehst; Jesus antwortete: die Füchse

haben

haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschensohn hat nicht wohin er sein Haupt legen könne; nun blieb der Schriftgelehrte weg; jezt kam einer von den Anhängern des Herrn und bat um die Erlaubniß nach Haus, und mit seinem Vater zur Leiche zu gehen; allein er bekam die Anweisung zu bleiben, und Ihm zu folgen, er möchte nur die Todten ihre Todten begraben lassen, denn Jesus kannte ihn und seine Familie, Er wuste wohl wie leicht der schwache Anfänger wieder in die Welt könnte verflochten, und wieder von Ihm abwendig gemacht werden. Hierauf gieng nun Jesus mit seinen Jüngern zu Schif; er war müde, daher legte Er sich hinten bey dem Steuerruder auf einem Küssen schlafen. Sie waren aber kaum auf der Hälfte der Ueberfarth als ein heftiger Sturm entstand, so daß die Wellen über das Schif hinschlugen. Ungeachtet nun die Jünger so viele große Wunder und Thaten des Herrn gesehen hatten, und auch glaubten, daß Er der Messias sey, so waren sie doch kleingläubig genug zu fürchten, sie möchten Schifbruch leiden und ertrinken; sie weckten also den Herrn und sagten: Herr hilf uns, wir verderben! Jesus verwieß ihnen ihre Aengstlichkeit, stund auf, drohte dem Sturm und befahl ihm zu schweigen, in dem Augenblick war Wind und Meer ruhig. Diese gebieterische Macht des Erlösers über die wildesten und stärksten Würkungen der Natur machte tiefen Ein-

Eindruck auf die Jünger, und die bei ihnen im Schif waren.

Bald nachher landete das Schif im Lande der Gadarener, welche auch Gergesener heisen; indem nun Jesus mit seinen Jüngern vom Ufer ins Land hinein gieng, kamen ihnen zween fürchterliche, von bösen Geistern ganz angefüllte Menschen entgegen; sie waren ganz nackend, man hatte sie oft gefesselt und gebunden, aber sie zerbrachen alle Fesseln, wohnten in den Gräbern, und machten die Strassen unsicher. Diese kamen jezt dem Herrn entgegen, fielen vor Ihm nieder, nannten Ihn den Sohn des lebendigen Gottes, und baten Ihn, sie nicht zu quälen. Da Er sie aber doch austreiben wollte, so baten sie Ihn, daß Er ihnen erlauben möchte, in eine Heerde Säue zu fahren, deren eine grose Menge in der Nähe weydete. Jesus gewährte ihnen diese Bitte, die Thiere wurden aber dadurch so rasend und erhizt, daß sie sich vom Berge herab über Hals und Kopf ins Meer stürzten, und ertrunken; die Hirten erschracken, liefen in die Stadt, und erzählten was vorgefallen war. Hierauf kamen die Bürger von Gadara heraus, und baten Jesum, Er möchte doch wieder weggehen, und nicht zu ihnen kommen, welches dann auch geschah.

Diese Geschichte wird von den Critikern hin und her gezerrt und bekrittelt, oder wohl gar als eine Fabel verlacht und verworfen. Indessen Matthäus

der

der sie umständlich erzählt, war höchst wahrscheinlich ein Augenzeuge, Markus wuste es von Petrus und Lukas ebenfalls von den Jüngern. Ueber Thatsachen die bewahrheitet sind, läst sich nicht critisiren. Andere können nicht begreifen, warum die Dämonen wünschten in die Säue zu fahren; ich begreife es auch nicht, aber es giebt viel Wahres das wir Menschen nicht begreifen können; indessen ist es doch möglich, daß solche verarmte nackte Geister gern in einer Fleischhülle wohnen, weil sie da thätiger und leichter auf die Cörperwelt würken, und den Menschen schaden können; endlich giebt es auch Leute, die es dem menschenliebenden Jesus übelnehmen, daß Er die Gadarener durch den Verlust ihrer Schweine in einen so grosen Schaden stürzte, da sonst alle seine Wunder wohlthätig waren; aber eben deswegen weil Er wohlthätig würken wollte, trieb Er die Teufel aus den Menschen, und Er hat gewiß wohl gewust, daß Er durch den Verlust der Schweine, aus zweyen nothwendigen Uebeln das Geringste wählen würde. Da Er nun sahe, daß die Gadarener ihre Schweine lieber hatten, als Ihn, so schifte Er mit seinen Jüngern wieder hinüber nach Capernaum.

Bey seiner Ankunft in dieser Stadt, lief wieder viel Volks zusammen; in diesem Gedränge kam Jairus, ein Vorsteher der Synagoge zu Capernaum, fiel vor Ihm nieder, und bat Ihn, er möchte doch in sein Haus kommen, denn seine einzige

zwölf

zwölfjährige Tochter läge im Sterben; Jesus gewährte ihm diese Bitte, und gieng mit; nun war aber das Gedränge so groß, daß Er kaum durchkommen konnte. Eine Frau die seit zwölf Jahren einen Blutfluß gehabt hatte, und der kein Arzt hatte helfen können, wollte es nicht wagen, den Herrn um Hülfe anzusprechen, doch war ihr Glaube so stark, daß sie hofte, wenn sie nur von hinten sein Kleid anrühren könnte, so würde sie gesund werden; sie drängte sich also herzu, rührte ihn an, und in dem Augenblick fühlte sie sich gestärkt, und der Blutfluß hörte auf. Jesus empfand, daß eine Kraft von Ihm ausgegangen war, er stund also still, und fragte, wer Ihn angerührt habe? Alle sagten: ich nicht. Petrus der immer bey der Hand war, antwortete: Rabbi, du wirst überall gedrängt, und fragst noch wer dich angerührt habe; der Herr erwiederte: Nein es hat mich jemand besonders angerührt. Nun kam die Frau zitternd und bebend, und bekannte, sie sey es, die Ihn angerührt habe, Er tröstete sie und sagte: sey getrost, meine Tochter! Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden. Indem kam ein Bedienter des Jairus, und sagte: deine Tochter ist gestorben, bemühe den Rabbi nicht; Jesus aber sprach zu ihm: fürchte dich nicht, glaube nur, so wird sie gesund; und gieng mit ihm; ins Haus aber nahm er niemand mit als den Vater, und die drey Jünger, Petrum, Jakobum

und

und Johannem; hier war nun alles voll Klagens und Weinens; Jesus suchte die Leute zu beruhigen, und sagte: weinet nicht, das Mädchen ist nicht gestorben, es schläft nur; allein das war vergebens, sie glaubten es besser zu wissen; Er trieb sie aber hinaus, gieng dann zu der Leiche, faßte sie an der Hand, und rief Talitha Kumi! Mädchen stehe auf, nun erwachte sie, stund auf, gieng umher, und war gesund. Jesus verbot den Eltern, diese Geschichte nicht bekannt zu machen, allein das half nicht, so etwas läßt sich nicht verhehlen; dann bat Er auch man möchte dem Mädchen zu essen geben.

Es kann wohl jemand der Gedanke einfallen, warum doch Jesus so oft befohlen habe, man sollte seine Wunder nicht ausposaunen, da Er sie doch deswegen verrichtete, um seine göttliche Sendung, und daß er der wahre Messias sey, dadurch zu beweisen; allein diese Vorstellung ist nicht ganz richtig: die Ueberzeugung der Wahrheit seiner Lehre, war seine Hauptsache, diese suchte Er; und wer Ihm, ohne Wunder zu sehen, glaubte, und Ihn als den Welt-Erlöser annahm, der war Ihm der Liebste; seine Curen verrichtete Er vorzüglich aus Menschenliebe, nebenher aber berief Er sich dann auch gelegentlich auf solche Kraftthaten, wenn man nicht an Ihn glauben wollte. Die Menge der Wunder genügte doch den unglau-

digen wundersüchtigen Juden nicht, sie wollten immer Neue sehen, da doch nur Wenige hinlänglich gewesen wären seine göttliche Sendung zu beweisen. Und da auch der Zulauf zu groß war, und Zeit und Kräfte überstieg, so suchte Er immer so viel möglich seine Kraftthaten geheim zu halten. Endlich wollte Er uns auch dadurch ein Muster der Demuth und Bescheidenheit geben.

Auch das ist äusserst merkwürdig, daß Jesus von Seiten des Bittenden, immer Glauben fordert, und immer sagt: dein Glaube hat dir geholfen; Jakobus sagt auch: ein Zweifler empfäht nichts, sein Gebeth wird nicht erhört. Wer die Natur der menschlichen Seele, und ihr Verhältniß zu Gott kennt, der findet das ganz natürlich: der Glaube ist ein magnetischer Zug zu Gott, und wenn er beständig und rechter Art ist, so führt er die Seele zur Vereinigung mit Ihm. Daher bittet auch der wahre Glaube um nichts, das dem Willen Gottes nicht gemäß ist, folglich wird er auch immer erhört. Wer glaubt der bittet, und wer nicht bittet, der glaubt auch nicht.

Als Jesus aus des Jairus Haus, in seine Herberge gieng, so sprachen Ihn zwey Blinde an, und riefen: Ach! du Sohn Davids erbarme dich unser! der Herr schwieg und gieng nach Haus, die Blinden aber folgten ihm, und flehten um Hülfe. Jesus fragte sie, ob sie denn glaubten, daß Er ihnen würde

de helfen können? Sie antworteten: ja Herr! Nun rührte Er ihre Augen an, und sprach: Euch geschehe nach euerm Glauben; auf der Stelle wurden sie sehend. Auch diesen befahl der Herr diese Sache nicht auszuplaudern, allein sie sagten es Jedermann.

Indessen lief wieder viel Volks zusammen, Pharisäer und Schriftgelehrte fanden sich auch immer ein, theils aus Neugierde, theils aber auch, und vornehmlich um immer auszuspioniren, ob man nicht eine Ursach finden könne, Ihn peinlich anzuklagen. Nun brachte man Ihm einen höchst elenden Menschen, der mit einem bösen Geist besessen, und zugleich stumm war; Jesus befahl dem bösen Geist auszufahren, sobald als dies geschehen war, bekam der Kranke auch seine Sprache wieder; dies war nun etwas Unerhörtes, alle Anwesende erstaunten; die Pharisäer und Schriftgelehrten aber fürchteten, dies Wunder möchte zu tiefen Eindruck auf das Volk machen, und es zum Glauben an Ihn bewegen, daher sagten sie, das sey kein Wunder, denn Jesus stehe mit dem Beelzebub dem Obersten aller bösen Geister im Bund, der ja mächtiger sey, als die Geringern, und ihnen also befehlen könnte auszufahren. Daher gab es wieder andere Zuschauer, die forderten, daß der Herr ein Wunder am Himmel verrichten möchte, wo auch der Oberste der Beelzebub keine Macht habe. Durch diese Bosheit der Pharisäer wurde

Je-

Jesus in seinem Innersten bewegt, und sprach: wenn ein Reich mit sich selbst uneins ist, so kann es ja unmöglich bestehen. Nun sagt Ihr, ich treibe die Teufel durch ihren König aus, folglich zerstört er ja sein eigenes Reich. Ihr habt ja auch Beschwörer, durch wen vertreiben denn diese die bösen Geister? die laßt urtheilen. Wenn ich nun aber die bösen Geister durch göttliche Macht austreibe, so kommt ja das Reich Gottes zu euch, indem ich die Gewalt des Teufels vertilge; u. s. w. man muß die merkwürdige Rede, die der Herr bey dieser Gelegenheit an die Juden hielt, selbst lesen, sie steht, Luci 11. v. 14—54.

Die Hartherzigkeit der Juden, und ihre Vorurtheile gegen Jesum, bewogen Ihn, besonders, da sich die Zeit seiner Leiden nahete, seine Anstalten zu ihrer Bekehrung zu verdoppeln, und mehrere Arbeiter in seine Ernde zu senden, daher rüstete Er seine zwölf Jünger mit Wunderkräften aus, und schickte sie durchs ganze Land, um das Evangelium zu verkündigen, und seine Lehre durch Wunder zu bekräftigen. Die Rede die Er bey der Gelegenheit an sie gehalten, und die auch für uns erbaulich und tröstlich ist, steht Matth. 10. von Anfang bis zu Ende.

Nicht lange nach dieser Zeit, vollendete auch Johannes der Täufer seinen mühsamen Pilgerlauf

auf

auf Erden: nachdem er anderthalb Jahr auf der Vestung Macheron gefangen gesessen hatte. Aus dieser Geschichte ist bekannt, warum ihn Herodes Antipas gefänglich eingezogen hatte: er hatte seinem Bruder Philippus seine Gemahlin entführt, darüber hatte ihn Johannes zur Rede gesezt, und deswegen muste er im Kerker sitzen. Als nun jezt Herodes seinen Geburtstag feyerte, und mit seiner Gesellschaft bey dem Wein und Schmaus lustig und guter Dinge war, so erschien die Tochter der geraubten Gemahlin, und suchte den König durch Tanzen zu belustigen; dies gelung ihr so gut, daß ihr der König einen Eid schwur, er wolle ihr geben was sie verlangte. Die Prinzessin lief zu ihrer Mutter, um mit ihr zu berathschlagen, was sie fordern sollte; dies war dem gottlosen Weib eine erwünschte Gelegenheit, denn sie fürchtete wahrscheinlich, Johannes möchte endlich noch durchdringen, und Herodes ihrer müde werden, und sie wegschicken, denn er pflegte doch zuweilen noch den Täufer zu sprechen, und ihm gern zuzuhören, sie sagte also zur Tochter, sie solle sich den Kopf Johannes des Täufers ausbitten. Die Prinzessin that dieses ohne Bedenken, und Herodes, ob ihn diese Bitte gleich kränkte, war doch leichtsinnig gnug seinen Schwur zu halten; Johannes wurde im Gefängniß enthauptet, und die bekam seinen Kopf; dafür bekam sie aber auch ihren Lohn, denn einige Jahre nachher, wurde sie mit ihrem Mann

nach

nach Lyon in Frankreich verwiesen, wo beyde in Armuth und Elend gestorben sind.

Die Jünger des Johannes kamen nun, holten seine Leiche und begruben sie; dann reisten sie zu Jesus, und erzählten Ihm die Geschichte. Nicht lange nachher kam das Gerücht von den Wundern und Thaten des Herrn, auch an den Hof des Herodes; es wurde viel darüber gesprochen und geurtheilt, und man kam auf den Gedanken, ob nicht Johannes wieder aufgestanden sey, und diese Wunder würke; an dieser thörichten Vermuthung mochte wohl das böse Gewissen Herodes vielen Antheil haben, er wünschte also den Herrn zu sehen und zu sprechen. Jesus, der sich damals in Galiläa dem Gebiet des Herodes befand, wich ihm aus, und begab sich mit seinen Jüngern, die nun von ihrer Reise wieder zurückgekommen waren, in die Wüste bey Bethsaida, am obern Ende des See's Genezareth, wo Philippus des Herodis Bruder Landesfürst war. Als die Jünger dem Herrn vieles von ihren Wunderthaten erzählten, und sich darüber freuten, so warnte Er sie für dem Stolz, und sagte ihnen, sie sollten sich vielmehr darüber freuen, daß ihre Namen im Himmel angeschrieben seyen. Obgleich Jesus mit seinen Jüngern in der Stille in jene Wüste entwichen war, so erfuhr es das Volk doch, und es zog Ihm eine große Menge nach in die Wüste; hier lehrte Er und heilte ihre Kranken den

gan=

ganzen Tag, bis an den Abend. Nun war aber in der Wüsten nichts zu essen, dies jammerte den Herrn, daher sprach Er zu dem Apostel Philippus, wo kaufen wir Brod für alle diese Leute? Philippus antwortete: für zweyhundert Denaren (45 Gulden) Brod ist kaum hinlänglich, daß jeder nur einen Mundvoll bekommt, denn es waren bey fünftausend Mann da beysammen, ohne die Weiber und Kinder. Jezt erinnerte Andreas des Petrus Bruder, daß ein Knabe da sey, der fünf Brod und zween Fische habe, allein das sey ja nichts für so viele Menschen. Jesus kehrte sich daran nicht, sondern sagte: — macht ihr, daß sich das Volks lagert! — dies geschah, das Volk lagerte sich ins Gras, hunderte in Gesellschaften, und auch fünfzig in Andern. Nun seegnete der Herr die fünf Brode und die zween Fische, und die Jünger theilten aus, so daß alle gesättigt wurden, und noch zwölf Körbe voll Brocken übrig blieben. Die unbegreiflich wunderbare Sättigung machte eine solche Würkung auf die ganze Menge, daß sie damit umgiengen, Jesum als König, und als den Messias auszurufen; als Er dies merkte, so befahl er seinen Jüngern sie sollten sich zu Schif setzen und diese Nacht hinüber nach Capernaum fahren, Er aber verbarg sich auf dem Berg.

Die Jünger begaben sich also zu Schif, und fuhren ab, ohne daß Jesus zu ihnen gekommen war.

Mit

Mit der Zeit wurde es finster, und es erhub sich ein Sturm. Als sie einige Meilen fortgerudert waren, so sahen sie einen Mann in der Nacht auf dem Meer daher wandern, wie auf dem Trockenen. Sie erschracken, und glaubten es sey ein Gespenst, allein es war der Herr, der sich ihnen näherte, und sagte: Ich bins, fürchtet Euch nicht. Petrus handelte auch hier seinem Caracter gemäß, und sagte: wenn du es bist, so heiß mich zu dir kommen. Jesus antwortete: Nun so komm! Petrus schritt getrost heraus auf das Wasser, allein er fieng an zu sinken; der Herr ergrif ihn an der Hand, und gab ihm wegen seinem Kleinglauben einen Verweiß; und als sie den Herrn ins Schif nehmen wollten, so waren sie schon am Ufer. Petrus war ein grundehrlicher rechtschaffener Mann; er hatte sehr viele natürliche Kraft und Geistesstärke, aber er war vorlaut, und traute sich immer zu viel zu, daher ließ ihn der Herr auch sehr tief fallen, damit er zur Erkänntniß der Ohnmacht eigener Kräfte kommen möchte, und nachdem dieses geschehen, und sein natürlicher Caracter geheiligt war, so wurde er ein groser Apostel und ein wichtiges Werkzeug zur Stiftung der ersten Christlichen Gemeine.

Des andern Morgens, suchte das Volk, das der Herr so wunderbar gespeist hatte, Jesum, und da sie Ihn nicht fanden, so giengen sie theils auf Schiffen, theils auch zu Land um den See herum

nach

nach Capernaum, und als sie Ihn da sahen, so wunderten sie sich, wie er dahin gekommen seyn möchte, denn sie wusten, daß Er nicht mit den Jüngern zu Schif gegangen war; als sie Ihn aber fragten, so nahm Er Anlaß ihnen eine sehr merkwürdige und belehrende Rede zu halten; Er unterrichtete sie, daß Er das wahre Brod sey, das dem Menschen neues Leben gäbe; wodurch allein die Unsterblichkeit erworben würde. Das Manna in der Wüsten sey nicht wahres Himmelbrod gewesen, aber Er sey es; wer also von Herzen an Ihn glaube und seine Lehre befolge, der erwerbe dadurch das ewige Leben, und Er werde einen solchen wahren Glaubigen am jüngsten Tag auferwecken. Man lehre und beherzige diese Rede, sie steht Ev. Joh. 6. v. 26 — 71.

Hierauf reiste Jesus zum drittenmal während seinem Lehramt nach Jerusalem auf das Osterfest, Er hielt sich aber da nicht lang auf, zeigte sich auch nirgends, sondern kehrte bald wieder nach Galiläa zurück.

Geschichte unseres Herrn vom dritten Osterfest bis zum vierdten.

Jahr der Welt 4213. n. Chr. Geb. 32.

Dies lezte Jahr der Pilgrimschaft unsers Herrn auf Erden ist bey weitem das Thatenreichste und Wichtigste; denn es endigte sich mit seinem Leiden, Auferstehung und Himmelfarth.

Je länger Jesus im Jüdischen Land lehrte, und die auffallendste Kraftthaten verrichtete, desto aufmerksamer wurden der hohe Rath zu Jerusalem, und die Pharisäer und Schriftgelehrten auf ihn; und in eben dem Verhältnis stieg auch ihr satanischer Haß, vermuthlich hatten sie einen Plan entworfen, wie sie Ihn an diesem Osterfest zu Grund richten wollten, dies mochte der Herr wissen. Da Er aber noch vieles ausrichten wollte, so hielt Er sich stille, ließ sich im Tempel nicht sehen, sondern aß das Osterlamm mit den Seinigen, und reiste dann wieder nach Hauß.

Da nun die Pharisäer ihre Erwartung getäuscht fanden so giengen ihrer viele nach Galiläa um dort auf Ihn zu passen, und wo möglich ihr Vorhaben durchzusetzen; sie fanden ihn zu Capernaum, und bey erster Gelegenheit, sezten sie ihn zur Rede, warum Er und seine Jünger die Verordnungen nicht beobachteten, die von den pharisäisch gesinnten Rabbinen vorgeschrieben worden? z. B. kein Brod anzurühren, man habe sich denn zuvor gewaschen; Eher Vater und Mutter hungern zu lassen, als dem Tempel eine Gabe zu entziehen; Schüssel, Teller und Gefäße sehr reinlich zu halten, und hundert dergleichen Sachen mehr. Alle diese Regeln waren bey ihnen heiliger als die Gebote Gottes, und wer sie nicht beobachtete, der wurde scharf gestraft. Kurz im Aeussern schienen die Pharisäer respectabele Leute

zu

zu seyn, aber heimlich und im Innern waren sie grösstentheils sehr lasterhafte leidenschaftliche Menschen.

Unser Herr beantwortete ihre Frage scharf und so treffend, daß sie nichts darauf sagen konnten: denn Er fragte sie wieder, warum sie Gottes Gebot übertråten, um ihrer menschlichen Verordnungen willen? Gott habe befohlen, man solle Vater und Mutter ehren, sie aber gåbens lieber in den Tempel, und ließen die Eltern darben. Dann belehrte Er sie, was den Menschen verunreinige, und was nicht. S. Matth. 15. v. 1 — 20. und Marc. 7. v. 1 bis 23. Die Pharisåer und Schriftgelehrten wurden um so viel erbitterter, weil sie der Herr immer aus ihrer eigenen Bibel überführte und beschåmte, daher gieng Er ihrer Wuth abermal aus dem Weg. Phönizien grånzte Nordwårts an Galilåa, die Hauptstadt Tyrus war nicht weit von der Grånze, Sidon aber entfernter gegen Norden. Jesus gieng auf die Grånze, und kehrte daselbst in einem Jüdischen Haus ein, um verborgen zu seyn, und einmal auszuruhen, allein sein Ruf war zu allgemein weit und breit bekannt, als daß dies möglich gewesen wåre; Er hielt sich also nicht lang da auf, sondern beschloß wieder nach Haus zu gehen; so wie er den Rükweg antrat, lief Ihm eine heydnische Phönizierin nach, diese hatte eine Tochter die von einem bösen Geist schrecklich geplagt wurde: sie rief und schrye um Hülfe, Jesus

durchschaute sie, und bemerkte einen hohen Glaubens-Grad, der mit einer edlen Demuth verpaart war; um diesen Caracter recht ins Licht zu setzen, und seine Jünger zu überzeugen, daß es auch unter den Heyden Menschen gebe, die zur Annahme des Reichs des Messias geschickter wären als die Juden, so stellte Er sich streng gegen die arme Frau, Er gieng vorwärts und antwortete auf ihr Schreien nicht; sie kehrte sich aber daran nicht, sondern lief ihm nach, und schrie immerfort um Hülfe. Die Jünger wurden dessen müde, und baten den Herrn, sie wegzuschicken; Er sprach also zu ihr: ich bin nur zu den verlohrnen Schaafen vom Hauß Israel gesandt worden: Laß zuvor die Kinder satt werden, denn es ist doch nicht artig, daß man den Kindern das Brod nimmt und es den Hunden giebt. Einen gewöhnlichen Menschen würde diese Herabwürdigung zu den Hunden schwer beleidiget haben, allein das war bey dieser vortreflichen Frau nicht der Fall, sie nahm die Schmach mit Demuth an, und versezte: Herr! das ist wahr, aber doch essen die Hündlein unter dem Tisch die Brosamen, die von ihrer Herren Tisch fallen. — Schöner, treffender und wahrer konnte doch warlich! kein Mensch antworten, als diese seltene Frau. — Der Sinn dieser Worte ist: es mag wahr seyn, daß die Juden am Herren-Tisch sitzen, und sichs da gut schmecken lassen, aber es fällt doch wohl immer so viel ab, daß auch die Hündlein noch etwas zu geniesen bekommen.

men. — Man merke wohl wie fein diese Phönizierin dem Herrn zu verstehen giebt, daß es doch hart sey, sie und ihr Volk überhaupt den Hunden zu vergleichen, sie wählt also das liebkosende angenehmere Wort, Hündlein — sie will sagen: Nenne uns lieber Hündchen, das sind angenehmere Thiere als Hunde. Jezt hatte der Herr seinen Zweck erreicht, und man kann sich vorstellen, wie sich die Jünger werden gewundert, und wie ihr besonders Petrus seinen Beyfall werde bezeugt, Johannes aber geschwiegen und sie angelächelt haben. Nun sprach der Herr sein Machtwort: O Weib dein Glaube ist groß, um deines Worts willen geschehe dir was du wünschest. Die Frau gieng nach Haus und fand ihre Tochter gesund.

Diese Geschichte des Cananäischen Weibes hat von jeher grosen Eindruck unter den Christen gemacht, und viele zum glaubigen Gebet und zum beharren im demüthigen Anhalten bewogen. Wenn man also auch keine Spur von Erhörung bemerkt, dem Ansehen nach keines Blicks der Gnade gewürdigt wird; man halte nur an, desto herrlicher ist hernach die Hülfe. Nun sezte der Herr seine Reise fort, uud kam wieder an den See Genezareth; hier sezte Er sich auf einen Hügel, wo sich wieder viel Volk mit Kranken aller Art einfand, welche Er alle gesund machte, unter andern brachte man ihm einen Taubstummen, und man bate Ihn daß Er ihm doch helfen möchte. Jesus führte ihn bey-

seite

seite, steckte ihm die Finger in die Ohren, benezte seine Zunge mit seinem Speichel, blickte gen Himmel und sprach: Hephata! (thue dich auf) alsbald hörte der Mensch und sprach auch ordentlich. Es ist merkwürdig, daß der Herr in diesem Fall äussere Mittel anwendete, gleichsam eine Operation verrichtete, um dem Taubstummen zu helfen; Er muste dazu seine Ursachen haben, folgende kommen mir wahrscheinlich vor: Er forderte immer Glauben von denen, denen Er helfen sollte, dies war immer wesentliches Bedürfnis; dieser Taubstumme hatte vermuthlich diesen Glauben nicht, denn woher sollte er ihn bekommen haben? Den Glaubenden half Er also blos durch ein Machtwort, denen aber die diesen Glauben nicht hatten, oder auch schwachglaubig, nur nicht unglaubig waren, half Er durch die gesundmachende Kraft, die von Ihm ausströmte. Vorzüglich merkwürdig ist aber daß der Taubstumme, alsofort fertig reden konnte, ohne jemals sprechen gehört zu haben. Denn wäre er taubgeworden, nach dem er sprechen gelernt hatte, so hätte er fortfahren können zu reden. Doch ist auch möglich, daß ihm bey dem Verlust des Gehörs, auch die Zunge gelähmt worden; am wahrscheinlichsten ist aber, daß es ein gewöhnlich Taubstummer war, der von Geburt an nicht gehört, folglich auch nicht reden gelernt hatte; daher war es ein Wunder der Allmacht daß der Mensch alsofort reden konnte.

Die Gegend wo sich Jesus jezt aufhielt, war wüste, und keine bewohnte Oerter in der Nähe; als Er sich nun drey Tage mit dem Volk beschäftiget hatte, so fehlte es den Leuten an Nahrung, es waren aber da Viertausend Menschen, ohne Weiber und Kinder beysammen; dies jammerte den Herrn, daher sagte Er zu seinen Jüngern: Ich muß machen daß die armen Leute zu essen bekommen, denn wenn ich sie gehen lasse, so verschmachten sie unterwegens. Anstatt nun daß die Jünger hätten sagen sollen: wir haben sieben Brode, und etliche kleine Fische bey uns, wenn du dies wieder seegnest wie lezthin, so ist ja geholfen, so äusserten sie wieder Zweifel und Unglauben, denn sie sagten: woher nehmen wir Brod hier in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Jesus fragte, wie viel Brod sie hätten, sie antworteten, sieben und einige kleine Fische. Hierauf befahl Er, das Volk solle sich lagern, dies geschah; nun seegnete Er die wenige Speisen, und ließ sie dann austheilen. Alle wurden satt, und es blieben wieder sieben Körbe voll Brocken übrig. Man muß sich oft über den harten und gefühllosen Sinn der Jünger verwundern, und man begreift nicht warum der Herr solche Menschen wählte, um durch sie sein Reich zu gründen, allein man erinnere sich nur, daß aus Wildlingen die besten Obstbäume gezogen werden, wenn man edle Reiser auf sie pfropft, und dies geschahe ja am ersten Pfingsten.

Gleich

Gleich nach dieser wunderbaren Sättigung gieng Jesus mit seinen Jüngern wieder zu Schif und fuhr hinüber auf die Morgenseite des Sees, in die Gegend der Städte Magdala und Dalmanutha, nicht weit von der Stelle, wo der Jordan aus dem See Genezareth wieder heraus fliest. Hier fanden sich nun wieder Pharisäer ein, diese plagten Ihn, wie gewöhnlich, mit verfänglichen Fragen, und verlangten von Ihm ein Zeichen vom Himmel: denn seine bisherige Kraftthaten hatten sich blos auf die Erde eingeschränkt, sie wollten auch gern sehen, ob er auch droben an den Sternen etwas vermöchte. Der Herr aber wuste wohl daß sie dergleichen Wunder für Blendwerke halten, und doch nicht an Ihn glauben würden, Er seufzte also tief und sagte: diese Art von Menschen verlangt Zeichen, aber es wird ihnen keins gegeben; um ihrer loß zu werden sezte Er sich wieder mit seinen Jüngern ins Schif, und fuhr nach Bethsaida; nun hatten die Jünger vergessen Brod mitzunehmen, und nur ein einziges bey sich. Indem sie daran dachten, und sich darüber bekümmerten, hatte der Herr ganz andere Gedanken: es that Ihm weh daß die Pharisäer und Sadducäer oder Herodianer so ganz verdorben und dem Volk sehr gefährliche und verführerische Menschen seyen; nun war er gewohnt irgend eine Lehre, oder Glaubenssystem einem Sauerteig zu vergleichen Er wendete sich also zu seinen Jüngern, und sprach:

Nehmt

Nehmt euch in Acht für dem Sauerteig der Pharisäer, und Herodianer, (die Herodianer waren Sadduzäer, eine Sekte die sich am besten an die Höfe schickt) es ist beynah unbegreiflich, daß die Jünger dies misverstehen, und so gar dumm auslegen konnten, als sollte dies eine Erinnerung seyn, daß sie vergessen hätten Brod mit zu nehmen. Jesus nahm es auch übel und gab ihnen über ihr Sorgen einen derben Verweiß, durch welchen Er sie an die zweifache wunderbare Sättigung erinnerte, die sie noch vor kurzem erfahren hatten.

Als sie zu Bethsaida angekommen waren, so brachte man Ihm einen Blinden, vermuthlich einen Menschen, der den wahren, zur Heiligung nöthigen Glauben an den Herrn nicht hatte und Ihn also nur als einen geschickten Arzt betrachtete. Daher führte Er ihn zur Stadt oder Flecken hinaus, und nahm nun wieder eine Operation, so wie bey dem Taubstummen vor, er benezte die Augen des Blinden mit seinem Speichel, legte dann die warmen Hände darauf, damit der Speichel, und die Ausdünstung der Hände recht eindringen konnte; dann that Er die Hände weg, und fragte: ob er etwas sähe? der Blinde antwortete: ich sehe Menschen gehen als wären es Bäume, das ist: er konnte die Figuren noch nicht deutlich unterscheiden; daher legte ihm der Herr nochmals die Hände auf die Augen, und nun bekam der Mensch sein Gesicht; dann befahl ihm

Jesus

Jesus, er solle nicht wieder in die Stadt, sondern nach Haus gehen, und es niemand aus der Stadt sagen. Es kann manchen sonderbar vorkommen warum der hülfreiche und liebevolle Heyland, den Gesundgewordenen so oft befahl zu schweigen, und ihre wunderbare Heiligung nicht bekannt zu machen; allein wenn man ins Heiligthum geht, und da im Licht der Wahrheit diese Sache genau überlegt, so findet man die vermuthliche Ursache, die der Herr dabey hatte: Jesus durfte keinem, der Ihn um Hülfe ansprach, eine abschlägige Antwort geben; denn geschahe das, so entstund gleich der Verdacht, es gäbe doch Krankheiten, die Er nicht heilen konnte, und dies wäre seiner Messiaswürde, und seinem Erlösungs-Plan nachtheilig gewesen: Ihm durfte nichts mislingen, wenn sein Credit als der eingebohrne Sohn Gottes keinen Stoß bekommen sollte. Nun sind aber die Krankheiten sehr würksame Mittel in der Hand der Vorsehung zur Strafe, Züchtigung, Besserung und Heiligung der Menschen, so daß in manchen Fällen die Genesung ein grösseres Uebel seyn würde, als die Krankheit selbst. Hier war also göttliche Weisheit nöthig, um immer nur solche zu heilen, denen die Genesung nicht schaden konnte. Darum suchte der Herr den allzugrosen Zulauf zu verhüten.

Von Bethsaida fuhr Jesus mit seinen Jüngern in die obere Gegenden des Sees Genezareth, in die Landschaft Trachonitis, welche Philippus

pus des Herodis Bruder beherrschte, und wo die Hauptstadt auch Cäsarea hieß, denn im Jüdischen Land war auch eine Stadt dieses Namens, daher hieß jene Cäsarea Philippi. Hier fragte der Herr seine Jünger, was wohl die Leute von Ihm sagten? — wofür sie Ihn hielten? Sie antworteten: einige halten dich für Johannes den Täufer, andere glauben du seyst Elias, wieder andere meynen du könntest wohl Jeremias, oder sonst einer von den Propheten seyn.

Um dies recht zu verstehen muß man wissen, daß unter den Juden wenigstens viele die Seelenwanderung glaubten; daß nämlich die Seele nach dem Tod wieder in einen andern Cörper übergieng, und dies so lang wiederholte, bis sie endlich des Anschauens Gottes fähig wäre.

Nun fragte der Herr die Jünger, wofür sie Ihn denn hielten? Petrus war, wie gewöhnlich bey der Hand, und sagte: Du bist der Messias, (Christus) der Sohn des lebendigen Gottes — dies Zeugnis war unvergleichlich, und vollkommen wahr, daher antwortete ihm auch der Herr: Selig bist du Simon Barjona! das hat dir Fleisch und Blut nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel; und ich sage dir auch, du bist Petrus (ein Felß) und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen, und ich will dir

des

des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn. Dies sind nun die berühmten Worte, auf welche die Römischen Päbste ihre Autorität gründen, aber mit welchem Recht, das läst sich bald entscheiden: Was hier Jesus sagt, geht blos die Person Petri und sein herrliches Bekänntnis an — nur auf ihn und sein Bekänntnis sollte die Christliche Kirche gegründet werden, und diese Gründung geschah auch würklich durch Petrum, vor, am, und nach dem ersten Pfingstfest zu Jerusalem, hier entstund die erste Christliche Gemeine, und nun gieng von hier das Gesetz des neuen Bundes aus in alle Welttheile. Daß Petrus in Rom war, und dort den Märtyrertod litte, macht ihn nicht zum Stifter der Römischen Kirche, dies war eher Paulus; und gesezt auch Petrus wäre der erste Bischof zu Rom gewesen, und die ganze Reihe Päbste nach ihm wären seine Nachfolger auf dem Bischöflichen Thron, so folgt daraus keinesweges, daß die Worte die hier der Herr zu Petrus sagt, auf alle seine Nachfolger forterben sollten, sie möchten glauben, und leben wie sie wollten; und eben so wenig ausschließlich auf die Römische Kirche, sondern alle Lehrer in allen Christlichen Partheyen die Petri Bekänntniß, und seine Felsentreue hab en und behalten, sind seine wahre

Nach-

Nachfolger. Die wahre Kirche Christi ist nicht etwa ausschlieslich eine äußere Confession, sondern sie besteht aus lauter wahren Christen, die in den äussern Kirchen Partheyen zerstreut leben.

Nun verbote der Herr seinen Jüngern, daß sie sagen sollten, Er sey der Messias; dies kann auch wohl jemand fremd vorkommen; denn man sollte denken, dies sey die Hauptsache, die sie hätten verkündigen müßen. Allein man muß sich in die Lage versetzen, in der sich der Herr damals befand: Wenn Er sich geradezu und offen für den Messias erklärte, so forderten auch die Juden von Ihm daß Er wie der Messias handeln, das heist sie von der Römer Oberherrschaft befreyen, und sich als König betragen sollte; vom geistlichen Reich Gottes hatten sie keinen Begrif; daher machte der Herr daraus, daß Er das Volk von der wahren Beschaffenheit des Reichs Gottes unterrichtete, und dann Winke gab, daß Er der König dieses Reichs, der wahre eingebohrne Sohn Gottes und nach dem Fleisch der Sohn Davids sey, die Hauptsache; daß Er der Messias der Juden sey, das sagte Er nie deutlich, bis am Ende vor dem Jüdischen hohen Rath.

Er forderte beständig Glauben an Ihn, und an seine Lehre; wer nun an Ihn glaubte, und seine Lehre als Wahrheit erkannte und darnach lebte; der begrif nun leicht, daß die Messiaswürde ganz anders beschaffen sey, als man sie sich bisher vorge-

stellt

stellt habe. Ein solcher frommer Israelit verband aber doch noch immer die irrdischen Jüdischen Ideen damit, und glaubte, das Alles könnte miteinander vereinigt werden, und dies war auch eben der Fall bey den Jüngern. Daß der Messias für die Sünden der Menschheit sterben, hernach auferstehen, gen Himmel fahren, die Regierung der Welt auf dem Thron seines Vaters übernehmen, und von da aus seine Glaubigen durch seinen Geist leiten und zum Ziel führen würde, das Alles waren Dinge die sie nicht von ferne ahneten, wie war daß aber auch möglich, da es so gar den Engeln ein Geheimnis war, bis sie es nach der Entwicklung anstaunten?

Unser Herr wollte seine Jünger denn doch nach und nach auf das Alles vorbereiten, damit sie, wenn einmal seine Leiden über Ihn kommen würden, Muth fassen, und nicht verzweifeln möchten. Nach obigem schönen Bekänntniß des Petrus sagte also Jesus zu seinen Jüngern, Er müße nun bald nach Jerusalem gehen; dort würde Er vom hohen Rath sehr mishandelt, so gar getödet werden, aber am dritten Tage würde Er wieder auferstehen. Petrus dem das Lob, welches ihm der Herr gegeben hatte, den Kopf etwas verrükt haben mochte, und sich darauf etwas Rechts einbildete, nahm sich vor Ihm einmal tüchtig die Meinung zu sagen; er nahm also Jesum besonders allein, fuhr Ihn hart an und gab Ihm Verweise, daß Er so etwas von sich denke. Dies

nahm

nahm der Herr sehr übel, Er schalt ihn einen Satan, der Ihm ärgerlich sey, indem seine Gedanken nicht göttlich sondern menschlich seyen. Dies war ein Feuer das dem guten Petrus die Flügel sengte, so daß er nun wieder von seiner Höhe herabfiel.

Hieraus nahm nun Jesus Anlaß seinen Jüngern nähern Aufschluß über ihre Pflichten zu geben; nähmlich: Wer ein Bürger des Reichs Gottes werden wolle, der müße auch dafür sein Leben aufopfern können, denn eben dadurch würde er des ewigen Lebens theilhaftig werden; wenn er aber sein irrdisches Leben lieber haben wollte, so würde er das Ewige darüber verlieren; und was hätte er denn auch gewonnen, wenn er auch noch dazu Eigenthümer der ganzen Welt würde, darüber aber seiner Seelen Seligkeit verscherzte? Hierauf schloß Er seinen Jüngern noch ein anderes Geheimniß auf: denn Er versprach ihnen, daß Er dereinst mit seinen Engeln wieder kommen, Gericht halten, und dann jedem nach seinen Werken vergelten wolle. Das Alles war aber den guten Jüngern eine fremde Sprache, von der sie nichts begriffen; ihr ganzer Sinn gieng dahin, Jesus sollte auch irrdischer König der Juden werden, dessen Minister sie dann seyn wollten.

Sechs Tage nachher nahm Jesus die drey ersten Jünger, den Petrus und die beyden Brüder Jakobus und Johannes mit sich, und gieng mit ihnen auf die Spitze des Berges Thabor; dieser

Berg

Berg ist einer der schönsten in der Welt: er ist hoch, und hat die Form eines Zuckerhuts; und um ihn her sind breite Thäler, und jenseits anmuthige Berge; gegen Osten in der Ferne glänzt der See Genezareth; gegen Südosten streicht das Gebürge Hermon Morgenwärts, an dessen Fuß die Städtchen Endor und Nain liegen. Mittagwärts in der Ferne sieht man das Gebirge Gilboa, auf welchem der König Saul umkam; zwischen dem Hermon und dem Gilboa liegt das Thal Jesreel; gegen Mittag weithin erscheinen die Gebirge Samariens, gegen Abend in der Nähe sind die Berge Nazareths, weiter hin der Carmel, und um den Fuß des Thabor krümmt sich das schöne fruchtbare Thal Esdrelom, welches vom Bach Kison gewässert wird, der dann einige Meilen weiter bey Jean d'Acre in das mittelländische Meer fliest.

Auf der Spitze dieses Berges fieng Jesus an zu beten, während dem fieng Er an zu glänzen, und seine ganze Person wurde strahlend, sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider waren so weiß wie Schnee. Zugleich erschienen noch zwo ehrwürdige Personen aus der alten Zeit bey Ihm, nämlich Mose und Elia, mit deren Er sich von seinen nahen Schicksalen unterredete. Petrus muste auch hier wieder sein Herz öfnen; es gefiel ihm da so wohl, daß er sagte: Herr, hie ist gut seyn, willst du, so wollen wir drey Hütten machen, dir

eine, Mose eine und Elia eine. Der Wonne-Anblick hatte ihn wie trunken gemacht, er wuste nicht was er sagte. Indem umschattete sie eine lichte Wolke, aus welcher sie die Stimme hörten: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören, nun verschwand die Wolke, und sie fanden sich mit Jesus wieder allein.

Es muß einem jeden einleuchten, daß hier der Herr seine drey vornehmsten Jünger deswegen mitnahm, damit sie durch diese Erscheinung gestärkt werden möchten, um in seiner nahen Leidens-Zeit desto muthiger zu seyn, und sich desto besser mit der Hofnung eines seeligen Ausgangs trösten zu können. Sie blieben alle Vier die Nacht auf dem Berge, und als sie des Morgens wieder herunter giengen, so verbote ihnen der Herr, etwas von dieser Erscheinung irgend jemand zu entdecken, bis nach seiner Auferstehung von den Toden, dies war nun wieder den dreyen Jüngern unbegreiflich, sie fragten sich untereinander: was soll das heißen, Auferstehung von den Toden, aber sie wagten nicht, Ihn deswegen zu fragen. Daß der Herr leiden, sterben, und wieder auferstehen sollte, das war ihnen äusserst fremd, und allen ihren Vorstellungen entgegen. Die Ursache warum Er ihnen verbot von seiner Verklärung nichts zu sagen, war die nämliche, wodurch Er ihnen auch verbot Ihn nicht öffentlich als den Messias zu bekennen; Er wollte

jezt nahe vor seinem Leiden durchaus kein Aufsehen mehr machen und sich von andern gemeinen Leuten nicht mehr unterscheiden. Er wollte den Weg der tiefsten Erniedrigung gehen.

Die drey Jünger hatten nun den Propheten Elias auf dem Berg gesehen; dies gab ihnen Veranlassung den Herrn zu fragen: Wie es sich mit der Zukunft Elia verhalte, von dem die Schriftgelehrten sagten, daß er noch einmal auf der Welt erscheinen würde? Hierauf gab Er ihnen zu verstehen daß Johannes der Täufer schon ein solcher Elias gewesen seye.

Unten am Berge fanden sie die übrigen Jünger mit einem besessenen Jüngling beschäftiget, dem sie nicht helfen konnten. Als daher der Vater Jesum sahe, so fiel er Ihm zu Füßen, und bat Ihn seinem Sohn zu helfen, denn seine Jünger könnten es nicht. Der Herr wurde darüber sehr unzufrieden, und schalt seine Jünger wegen ihrem Unglauben. Er sagte, wenn sie nur Glauben hätten wie ein Senfkorn, so würden sie Berge versetzen können. Diese Art böse Geister auszutreiben erfordere Fasten und Bethen.

Hierauf durchzog Jesus wieder Galiläa und kam dann nach Capernaum. Die Einnehmer des Zinsgroschen, der einen halben Seckel oder einen halben Gulden, betrug, fragten Petrus, ob der Rabbi auch den Zinsgroschen bezahlte? Petrus ant-

wor-

wortete Ja! er hatte aber kein Geld, und war verlegen, daher gieng er zum Herrn um sich Raths zu erholen, dieser kam ihm zuvor, und fragte ihn: Was meynst du Simon von wem nehmen die Erden-Könige Zoll oder Zinsen, von ihren eigenen Kindern, oder von den Fremden? Petrus antwortete: natürlicher Weise von den Kindern nicht, sondern nur von den Fremden; Jesus erwiederte: so sind also die Kinder frey, damit wir ihnen aber keinen Anstoß geben, so nimm deinen Fischangel, und wirf ihn ins Meer; der erste Fisch den du fängst wird einen Gulden im Maul haben, den bezahle dann für uns beyde. Petrus that wie ihm der Herr befohlen hatte.

Um diese Zinsgroschen-Geschichte recht zu verstehen, bemerke man folgendes: Im 2ten B. Mos. 30. v. 11 — 16. befiehlt der Herr daß jeder Israelit, der über 20 Jahr alt sey einen halben Seckel an die Stiftshütte bezahlen solle, so oft das Volk gezählt würde, zu Christi Zeiten wurde dies Kopfgeld jährlich bezahlt. Da nun Jesus der eingebohrne Sohn Gottes war, so brauchte Er seinem Vater, und seines Vaters Haus, dem Tempel keine Zinße zu entrichten, allein Er that es doch, um die Juden nicht zu ärgern, die seine Göttliche Sohnschaft nicht anerkannten.

Auf dieser Reise hatte der Herr wieder Anlaß genommen von seinem Leiden, Sterben, und Auferstehung zu reden, und seine Jünger auf diese trau-

rige Zeit vorzubreiten, allein der Gedanke war ihnen unerträglich, und ihren hohen Erwartungen ganz zuwider; sie beschäftigten sich lieber mit den Vorstellungen was im irrdischen Reich des Messias aus ihnen werden würde. Daher fragten sie den Herrn, wer wohl der Größte im Himmelreich seyn würde? Jesus nahm ein Kind und stellte es mitten unter sie und sagte: Ich versichere Euch, wenn ihr nicht werdet wie so ein Kind, so könnt ihr keinen Antheil, am Himmelreich haben. Die alten Kirchen-Väter sagen, der heilige Ignatius, Bischof zu Antiochia, dessen Martergeschichte zu seiner Zeit folgen wird, sey dies Kind gewesen. —

Hier nahm nun der Herr Anlaß seinen Jüngern und den Anwesenden herrliche Lehren von der Demuth, der Selbstverläugnung, der Versöhnung und von der Bruderliebe zu geben; welches alles Er dann durch das schöne Gleichniß von dem Könige der mit seinen Knechten rechnete, sinnlich darstellte, und ans Herz legte, S. Math. 18. Marc. 9. v. 30—50. und Luc. 9. v. 44—50. Johannes gab bey dieser Gelegenheit Anlaß zu einer schönen Aeusserung des Herrn in Ansehung der Religions-Duldung. Er sagte: Rabbi wir sahen einen der trieb in deinem Namen böse Geister aus, aber wir verboten es ihm, weil er sich nicht zu uns hält. Der gute Apostel glaubt, wer sich nicht zu ihrer Gesellschaft hielt, der sey kein Jünger Jesu. Aber er bekam

zur

zur Antwort: das sollt ihr ihm nicht verbieten, denn wer nicht wider uns ist, der ist für uns. Eine wichtige Lehre für unsere so äusserst unverträgliche Christliche Partheyen.

Indessen war das Lauberhüttenfest, welches im Herbst gefeyert wird, heran gerükt, und Jesus beschloß es in Jerusalem zu feyern. Seine Brüder die auch dahingiengen, trieben Ihn an und sagten: Mache dich auf, und gehe auch einmal nach Judäa, damit man dort auch deine Thaten sieht, und dich kennen lernt. Wer sich für etwas ausgiebt, muß es der Welt zeigen, und sich nicht verborgen halten, (diese Brüder glaubten damals noch nicht an Ihn) Jesus antwortete: ich muß, zu allem was ich thue, den rechten Zeitpunct abwarten, das ist aber euere Sache nicht, ihr könnt thun was ihr wollt. Er blieb also noch einige Tage zurück, und folgte ihnen dann nach, aber heimlich, ohne Aufsehen zu machen; um aber dies noch besser zu können, beschloß Er den Weg durch der Samariter Land zu nehmen, welches die Juden gewöhnlich zu vermeyden suchten. Er schickte also Boten voraus in einen Flecken um die Herberge zu bestellen, allein die Bürger nahmen ihn nicht an, weil sie wohl denken konnten, daß Er jezt mit seiner Gesellschaft nach Jerusalem aufs Fest reiste, und das suchten die Samariter immer zu verhindern. Darüber wurden die beyde Zebedäiden Jakobus und Johannes so aufgebracht, daß sie

frag-

fragten, sollen wir bethen daß Feuer vom Himmel fällt, und den Flecken verzehrt? Jesus aber drohete ihnen und sagte: wisset ihr nicht welches Geistes Kinder ihr seyd? des Menschensohn ist nicht kommen der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten; Er beschloß also einen andern Weg zu nehmen, indem Er sich linker Hand gegen den Jordan zu wendete. Unterwegens kam einer und sagte zu Ihm, ich will dir nachfolgen, wo du hingehst, nur erlaube mir, daß ich erst von den Meinigen Abschied nehme, der Herr antwortete ihm: wer seine Hand an den Pflug legt, und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes. Durch dies Sprüchwort wollte der Herr so viel sagen: wer ein Christ werden will, der muß nicht erst dies und das abthun wollen, sondern alsofort vorwärts seinen Zweck verfolgen.

Nun sonderte Er aus denen die Ihm nachfolgten, und sich zu Ihm bekannten, siebenzig Männer aus, die sich paarweiß durch das Land vertheilen, und die Lehre unsers Herrn vom Reich Gottes, oder das Evangelium von Jesu Christo, verkündigen musten, dann gab Er ihnen auch die Macht Krankheiten zu heilen. Die Lehren welche Er ihnen mit auf den Weg gab, und die schweren Gerichte welche Er den Städten drohte, die seine Lehren nicht annehmen würden, findet man Luc. 10.

Jahr

Jahr der Welt 4214 n. Chr. Geburt 33.

Nun sezte Er seine Reise mit den Zwölfen fort und kam nach Jerusalem auf das Lauberhüttenfest. Die Juden hatten sich schon nach Ihm erkundigt, und wunderten sich daß Er noch nicht da war; viele hielten Ihn für einen Verführer des Volks und viele für einen frommen Mann, überhaupt aber durfte man nicht laut von Ihm sprechen, aus Furcht für der Obrigkeit. Auf einmal erschien Er gegen die Mitte des Fests im Tempel und lehrte, indem Er nach seiner gewöhnlichen Art die Weissagungen der Propheten erklärte, und auf sich anwendete. Die Juden wunderten sich, und sprachen: Wie kommt der zur Erkänntnis der Schrift, da er doch nicht studirt hat? Jesus antwortete: was ich lehre, das ist nicht erlernt, sondern ich hab es von dem der mich gesandt hat, es kommt nur darauf an, daß man nach dieser Lehre lebt, wer das thut, der wird erfahren ob sie von Gott, oder von mir selbst ist. u. s. w. man lese den wichtigen Wortwechsel im Ev. Joh. 7. v. 15—53. Die Juden suchten Ihn zu töden, weil Er am Sabbath heilte, der Herr bewieß ihnen daß das keine Sünde sey. Hierüber entstunde eine Unruhe unter dem Volk, einige lobten, andere tadelten Ihn. Die Pharisäer aber giengen thätiger zu Werk, denn sie schickten Knechte, welche Gelegenheit suchen sollten Ihn gefangen zu nehmen, allein sie wurden durch seine Reden so bewegt, daß sie es nicht wagten eine

Hand

Hand an Ihn zu legen. Er gab nun auch Winke von seinem nahen Abschied, worüber das Volk wiederum irr an Ihm wurde.

Am lezten Tag des Lauberhüttenfests hatten die Juden den Gebrauch, daß sie Wasser aus dem Brunnen Siloah, welcher am südlichen Abhang des Berges Zion ist, holten, und es in das eherne Meer trugen, welches im Vorhof des Tempels stund; Jesus sahe zu wie sie so frölich mit den Gefäsen hin und her liefen, daher rief Er: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fliesen. Joh. 7. v. 27. 28. Diese Reden gaben wieder dem Volk Anlaß mit einander zu disputiren, einige glaubten Er sey ein eigentlicher Prophet, Andere Er sey der Messias und wieder andere machten Einwendungen dagegen. v. 40—43.

Am Abend gieng der Herr an den Oelberg, und brachte da die Nacht zu. Den folgenden Morgen kam Er wieder in den Tempel, und fuhr fort zu lehren; es hatte sich viel Volks um Ihn versammelt. Die Pharisäer und Schriftgelehrten, denen der Anschlag, Ihn gefangen zu nehmen, mislungen war, versuchten nun wieder eine List: sie hoften immer, Ihn auf irgend eine Weise zu fangen, jezt brachten sie ihm eine Frau, die einen Ehebruch begangen hatte, diese stellten sie mitten in den Kreiß,

und

und sprachen zu Jhm: Rabbi! diese Frau hat man auf frischer That im Ehbruch ergriffen, nun hat uns aber Mose geboten solche zu steinigen, was sagst du dazu? Sie wusten daß unser Herr mit Sündern aller Art sehr gelind verfuhr, so bald Er Reue an ihnen bemerkte, und es ist mir höchst wahrscheinlich, daß diese Frau von Herzen tiefe Reue über ihr Verbrechen äusserte; daher schien es ihnen gewiß zu seyn, daß Er sie begnadigen würde, und dann hatten sie Ursache Jhn als einen Mann anzuklagen, der dem Gesetz Mosis geradezu entgegen handelte. Nun hätte zwar Jesus sagen können, und jeder redliche Mensch würde es auch nicht getadelt haben: wenn sie von ihrem Verbrechen überführt ist, so führt sie hinaus und steinigt sie: allein dies war ganz seinem Caracter, seinem Plan und Beruf zuwider, und das wusten eben die Satans-Kinder, darum hatten sie die arme Sünderin gebracht.

Jesus schwieg, bükte sich, und schrieb mit dem Finger auf der Erden etwas in den Staub, da sie aber auf Antwort drungen, so richtete Er sich auf, nun wuste Er, daß keiner von ihnen von der Sünde frey war, die die Frau begangen hatte, daher sprach Er: wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie, dann bückte er sich wieder nieder und schrieb mit dem Finger in den Staub. Diese Worte beschämte die elenden Menschen so, daß sie sich alle nacheinander fortschlichen, und das Weib

stehen

stehen liessen. Man bedenke nur die göttliche Klugheit unsers Herrn in solchen satanisch feinen Versuchungen — hätte sich einer von ihnen unterstanden, die Frau zu ergreifen, und wegzuführen, so hätte alsofort das Volk gesagt: der untersteht sich uns weiß zu machen, er sey rein und unschuldig, nun das wissen wir doch besser u. s. w., dieser Rüge wollte sich keiner aussetzen, daher schlichen sie fort. Nun richtete sich Jesus wieder auf und sprach zu der Frauen, die allein da im Kreiß stand: Wo sind deine Ankläger? hat dich niemand verurtheilt? sie antwortete: Herr Niemand! Er fuhr fort: so verurtheile ich dich auch nicht, gehe hin und sündige nicht mehr. Was mag aber wohl der Herr in den Staub geschrieben haben? denn Er that wohl nichts umsonst, blos um die Zeit zu kürzen — im Propheten Jeremia steht eine Stelle, Cap. 17. v. 13 Denn Herr du bist die Hofnung Israels. Alle die dich verlassen, müßen zu Schanden werden; — und die Abtrünnigen müßen in die Erde geschrieben werden, denn sie verlassen den Herrn, die Quelle des lebendigen Wassers. Der Sinn ist: so wie die Namen der Auserwählten im Himmel angeschrieben sind, so sollen die der Abtrünnigen in die Erde gezeichnet werden. Es kann seyn daß unser Herr diese Stelle im Sinn hatte. Es ist aber auch möglich, daß Er die Sünde der bußfertigen Verbrecherin in den Staub schrieb, wo

die Schrift leicht durch einen Hauch ausgelöscht werden kann; das Erste ist mir aber am wahrscheinlichsten.

Die folgende Vertheidigungs-Rede, und der Wortwechsel mit den Pharisäern steht Joh. 8. v. 19 — 59. wo man sie selbst lesen muß. An dem nämlichen Tag, welcher ein Sabbath war, gieng unser Herr den Juden aus dem Weg, weil sie Ihn steinigen wollten; nun begegnete Ihm ein blindgebohrner Mensch; da nun die Juden alle Krankheiten für Strafen irgend einer begangenen schweren Sünde ansahen, so fragten Ihn die Jünger, wer in diesem Fall gesündiget habe, der Blinde oder seine Eltern? denn der Blinde konnte doch in Mutterleibe nicht gesündigt haben und dafür gestraft werden, und die Sünden der Eltern konnte Gott doch auch nicht an dem unschuldigen Sohn heimsuchen. Nach der Jünger Begriffen war dies eine schwer zu lösende Frage, aber der Mund der Wahrheit fand das ganz leicht; Er antwortete: weder dieser Blinde noch seine Eltern haben etwas begangen das ihm diese Krankheit zugezogen hat, sondern er ist darum blind, damit die Werke Gottes an ihm offenbar werden. Ich muß wirken die Werke dessen der mich gesandt hat, so lang es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand würken kann. So lang ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Also: so lang als der Herr im Fleisch lebte war es Tag —

der

der Tag an dem Er auf die Weise würken konnte und muste.

Nun machte Er mit seinem Speichel und etwas Erde eine Salbe, schmierte sie ihm auf die Augen, und sprach zu Ihm: gehe hin zu dem Teich Siloah und wasche dich: der Blinde ließ sich hinführen, wusch sich, und kam sehend wieder. Hier haben wir wieder ein Beyspiel von einem Kranken, der Jesum nicht um Hülfe angesprochen hatte, folglich noch nicht an Ihn glaubte, so daß also der Herr wieder eine physische Operation vornehmen muste. Daß ein Blindgebohrner sehend geworden war, das war unerhört, und machte groses Aufsehen; die Nachbarn fragten ihn daher, wie bist du zu deinem Gesicht gekommen? dies erzählte er ihnen, und daß Jesus der Mann sey, der ihm diese Wohlthat erzeigt habe. Jezt führten sie ihn zu den Pharisäern, wo er den ganzen Vorfall nochmals erzälen muste. Einige von den Pharisäern sagten: der Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbath nicht hält; Andere aber erwiederten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Wunder verrichten? Nun fragten sie den Blindgebohrnen, was er denn von ihm halte? er antwortete: ich glaube daß er ein Prophet ist. Nun kam ihnen der Gedanke es könnte wohl auch nicht wahr seyn daß er blindgebohren wäre; um also der Sache auf den Grund zu kommen, liesen sie seine Eltern rufen, und fragten sie ob das ihr Sohn sey?

er

er gäbe vor er sey blind gebohren, wie er denn nun sehend geworden sey. Die Eltern antworteten: daß er unser Sohn, und blindgebohren ist, das wissen wir; aber wie und durch wen er sehend geworden, das wissen wir nicht, er ist alt gnug, fragt ihn selbst; (die Eltern fürchteten sich Christum zu bekennen, denn wer das thäte der wurde in den Bann gethan, und das war bey den Juden etwas schreckliches: denn ein Verbannter wurde von allen Menschen verabscheut, man dultete ihn in keiner Gesellschaft, niemand durfte mit ihm essen und trinken; auch ihm nichts verkaufen) Sie riefen also dem Blindgewesenen nochmals, und sprachen zu ihm: Gieb Gott die Ehre, wir wissen daß dieser Mensch ein Sünder ist — Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, das weiß ich nicht, aber das weiß ich daß ich blind war, und nun sehend bin. Die Herren hätten mögen rasend werden, sie waren überzeugt, daß der Mensch blindgeboren worden, überzeugt, daß er nun sehend war, überzeugt, daß ein göttliches Wunder an ihm geschehen sey, und das dies der bis in den Tod verhaßte Jesus verrichtet hatte; sie hätten viel darum gegeben, wenn sie nur ein Pünctchen hätten finden können, wo sie ihre Klaue zum Zerreißen hätten anbringen können, daher versuchten sie nochmals ein Examen, in der Hofnung ein solches Pünctchen zu finden, aber sie fanden ganz etwas anders, etwas das sie nicht erwarteten: denn

als

als sie forderten, daß der Blindgewesene nochmals erzählen sollte, wie es Jesus gemacht habe ihn zu heilen, so antwortete der junge Mensch mannhaft und vest: Ich habs euch ja erzählt, habt ihrs nicht verstanden, daß ichs nochmals wiederholen soll, oder wollt ihr gar seine Jünger werden? Höchst aufgebracht fluchten sie ihm, und brüllten ihm entgegen: Du bist sein Jünger, und wir sind Mosis Jünger; daß Gott mit Mose geredet hat, das wissen wir, woher aber und was dieser ist, das wissen wir nicht. Jezt riß dem Blindgewesenen die Gedult aus, und er legte folgendes herrliche Zeugnis ab: das ist sonderbar, daß ihr nicht wißt, was, und woher der Mann ist, der mir einem Blindgebohrnen, das Gesicht gegeben hat; wir wissen ja doch daß Gott das Gebeth eines Sünders nicht erhört, sondern wer gottsfürchtig ist, und nach seinem Willen lebt, den erhört Er. So lang die Welt steht ists nicht erhört, daß ein Blindgebohrner sehend geworden. Wäre dieser Mann, der mich sehend machte, nicht von Gott, so könnte er solche Thaten nicht verrichten. Auf diese Rede war nun keine andere Antwort möglich, als ihr vollkommenen Beyfall zu geben, oder den Wahrsager vor die Thür zu stoßen. Das Erste ließ sich von den Pharisäern nicht erwarten, wohl aber das Zweyte: sie stiesen den Zeugen der Wahrheit hinaus indem sie sagten: du bist ganz in Sünden gebohren und willst uns lehren.

Diese Behandlung erfuhr unser Herr, und da Er den Blindgewesenen wieder sahe, so fragte Er ihn: Glaubest du an den Sohn Gottes? er antwortete: Herr! wer ists, auf daß ich an Ihn glaube? Jesus erwiederte: du hast Ihn gesehen, der ists der mit dir redet. Nun fiel der Mensch auf die Knie, und sprach: Herr ich glaube!

Da nun einige Pharisäer zugegen waren, so sprach der Herr: Ich bin zum Gericht auf diese Welt kommen, auf daß die Blinden sehend, und die Sehenden blind werden. Die Pharisäer fühlten das und fragten: sind wir denn auch blind? Er antwortete: wenn ihr würklich blind wärt, so hättet ihr keine Sünde, nun ihr aber sprecht: wir sind sehend, so bleibt euere Sünde. Nun sezte Er seine Rede fort, sprach von einem guten Hirten, der zur rechten Thür hinein in den Schaafstall geht, diese Thür ist Er selbst, wer nicht durch diese Thür hineingeht, der ist ein Dieb und Mörder; dann nannte Er sich auch den guten Hirten, und zeigte den Unterschied zwischen einem wahren Hirten, und einem falschen. Joh. 10, v. 1—18. Viele von den Juden sprachen: Er ist vom Teufel besessen, darum spricht Er so unsinnig, andere erwiederten: so spricht ein Besessener nicht, kann auch der Teufel Blinde sehend machen?

Während dem wandelte der Herr in Salomons Säulengang, nun versammelten sich die Juden um

Ihn her, und sprachen: Wie lang hältst du unsre Seelen auf. Bist du der Messias, so sag es uns frey heraus? Jesus antwortete ihnen das habe ich euch schon gesagt, aber ihr glaubt nicht, dann erklärte Er sich noch weiter über das Gleichnis von den Schaafen, und sprach dann: Ich und der Vater sind Eins: bey diesen Worten riß den Juden die Gedult aus, sie grifen nach Steinen, Jesus aber entgieng ihnen, Er verließ Jerusalem und begab sich an den Jordan in die Gegend wo ehmals Johannes getauft hatte. Hier erinnerte man sich an das was Johannes von Jesus gesagt hatte: man sprach: Johannes thät wohl keine Wunder, aber was er von Jesus vorher verkündigte das ist doch wahr, und es glaubten dort viele an Ihn.

Die siebenzig Jünger, die der Herr ausgeschickt hatte, kamen nun wieder, und verkündigten mit groser Freude, daß ihnen auch die Teufel in seinem Namen gehorchten. Jesus antwortete: ich sahe wohl den Satan wie einen Bliz, vom Himmel fallen. Diese sonderbare Aeusserung beweist, was auch Paulus Ephes. 6. sagt, daß die bösen Geister ihr Wesen in der Luft hätten; durch die Austreibung derselben wurde ihre Macht geschwächt, so daß sie höhern Geistern weichen, und zu den niederen Oertern fliehen musten. Dann sagte Er ferner: Er habe ihnen Macht gegeben alle Werkzeuge des Feindes zu besiegen; allein darüber sollten sie sich nicht freuen,

son-

sondern darüber daß ihre Namen im Himmel angeschrieben seyen. Eine wichtige Lehre auch für uns: auf grose Talente, und viele Würksamkeit im Reich des Herrn kommt es so sehr nicht an, als vielmehr darauf, daß man innerlich mit Gott vereint, und in Liebe und Demuth lebt und handelt. Unser Herr freute sich indessen hoch und dankte seinem himmlischen Vater, daß Er solche hohe Geheimniße den Weisen und Klugen verborgen, und den Unmündigen entdeckt habe; dann offenbarte Er sein Verhältnis zum Vater noch näher und prieß seine Jünger selig, daß sie Dinge sähen und hörten, die viele Propheten und Könige zu sehen und zu hören gewünscht hätten, aber ihr Wunsch sey nicht erfüllt worden.

Bey dieser Gelegenheit stunde ein Schriftgelehrter auf, um Jesum auf die Probe zu setzen, Er fieng an: Sage mir doch Rabbi! was muß ich thun daß ich das ewige Leben ererbe? Der Herr antwortete: Du bist ein Schriftgelehrter, was sagt dir das Gesez, was liesest du? Der Gelehrte antwortete: man solle Gott aus allen seinen Kräften über Alles lieben, und seinen Nächsten als sich selbst; ganz recht! fuhr Jesus fort, thue das so wirst du leben. Der Schriftgelehrte war noch nicht fertig; die Juden hielten niemand anders für ihre Nächsten als Juden, besonders haßten sie die Samariter, daher fragte er weiter: Wer ist denn mein Nächster, den ich wie

mich selbst lieben soll, Jesus antwortete: das will ich dir sagen: Es reiste einst ein Mann von Jerusalem hinab nach Jericho, unter wegens gerieth er unter Mörder, die ihn plünderten, ganz wund schlugen, und halb tod liegen liesen. Bald hernach gieng ein Priester da vorbey, er sahe den Unglüklichen, bekümmerte sich aber nicht weiter um ihn, sondern gieng fort, dann kam auch ein Levit, der machte es eben so. Nun kam aber ein Samariter, der erbarmte sich über ihn, er goß Wein und Oel in seine Wunden, verband sie, und sezte dann den Kranken auf seinen Esel, er selbst gieng zu Fuß; so brachte er ihn in die Herberge; des andern Morgens reiste der Samariter weg, gab aber dem Wirth noch vorher etwas Geld, empfahl ihm den Kranken, und sagte: verpflege ihn wohl, wenns mehr kostet, so bezahle ichs, wenn ich wieder zurück komme. Was meinst du nun wohl, wer war dem unter die Mörder gefallenen der Nächste? der Schriftgelehrte konnte das Wort Samariter nur zum Schimpf aussprechen, hier war es ihm nicht möglich, er antwortete also: der die Barmherzigkeit an ihm bewiese. Jesus erwiederte: nun so gehe hin, und mache es eben so.

Wie herrlich wurde hier der stolze Jude gedemüthigt! — Gehe, mach es wie der Samariter, und wenn dir ein Samariter, Liebe erzeigt, so liebe ihn wie dich selbst, er ist dein Nächster. Wenn dir Christ, ein Jude Liebe erzeigt, so denke nicht

an den Juden, sondern an deinen Nächsten und liebe ihn wie dich selbst.

Von hier reiste der Herr nun wieder zurück in die Nähe von Jerusalem; hinter dem Oelberg etwa eine oder anderthalb Stunden von der Stadt, war ein Flecken, Namens Bethania, wo drey Geschwister, ein Bruder Lazarus, und zwo Schwestern Martha und Maria wohnten, alle drey glaubten an den Herrn und liebten ihn, daher nahm Er seine Herberge bey ihnen. Martha glaubte, sie könne diesem höchstangenehmen und merkwürdigen Gast keine grössere Ehre und Liebe erzeigen, als wenn sie Ihn recht prächtig und delikat bewirthete, sie lief also im Hauß und in der Küche hin und her, und machte sichs sauer. Maria aber sezte sich zu den Füßen des Herrn, und hörte seinen holdseligen Lehren zu. Martha wurde darüber verdrießlich und sagte zu Jesus: Herr, ist es dir so ganz einerley daß mich meine Schwester allein alles thun läst, sage ihr doch daß sie auch hilft! Jesus antwortete: Martha! Martha! Du hast viel Sorge und Mühe Eins ist noth, Maria hat das gute Theil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.

In diesem kleinen einfachen Zug der Geschichte unseres Herrn liegt eine köstliche Wahrheit, eine herrliche Lehre verborgen: Martha ist das wahre treffende Bild des Eigenwürkens; wenn nämlich der Christ den Vorsatz faßt, überall Gutes zu wür-

 ken

ken, und dann blos ohne Rücksicht auf die Winke der Vorsehung, sich von seiner eigenen Vernunft leiten läßt, die ja aber unmöglich überall urtheilen kann, was gut und Gottgefällig ist; sie glaubt oft vortreflich gehandelt zu haben, und der Erfolg zeigt gerade das Gegentheil; man muß so wie Maria in der Gegenwart des Herrn bleiben, treu im Wachen und Beten beharren, und dann genau acht haben, wo die Vorsehung eine Thür öfnet, oder einen Wink zum Würken anweist. Aber auch im Aeussern ist es schon unangenehm wenn ein lieber Freund zum Besuch kommt, wo es ihm drum zu thun ist sich mit seinen Freunden zu unterhalten, und diese laufen dann hin und her, und wissen nicht was sie alles anfangen, und beitreiben sollen, um dem Freund zu dienen, versäumen aber darüber die Hauptsache die Unterhaltung mit dem Freunde.

Lucas erzählt nun im Verfolg Cap. 11. daß die Jünger den Herrn gebetten hätten, Sie auch bethen zu lehren, und daß Er ihnen hierauf die Formel des allervollkommensten Gebets vorgeschrieben habe. Matthäus sezt diese Geschichte viel früher, nämlich in den Zeitpunct der Bergpredigt, Matth. 6. Die Evangelisten erzählen die Thatsachen nach der Wahrheit, aber nicht immer in den Zeitpuncten wie sie aufeinander gefolgt sind, das konnten sie auch unmöglich wissen und behalten. Ihnen war es blos darum zu thun die Lehre des Evangelii von Jesu

Christi

Christo rein und lauter vorzutragen, und überall die strenge Wahrheit zu beobachten; in welchen Zeitpunct jedes geschehen sey, darauf kam es ihnen so genau nicht an. Ich glaube daß Matthäus die Lehren, die unser Herr während den drey Jahren seines Lehramts, hin und wieder vorgetragen, in der Bergpredigt zusammen geordnet habe, um sie in einem Zusammenhang zu finden; Lukas aber erzählt sie Stückweise, so wie sie der Zeit nach vorgekommen sind.

Bey dieser Gelegenheit empfiehlt Jesus das Gebeth sehr ernstlich und verspricht dem wahren Glauben gewisse Erhörung. Luc. 11, v. 1—13.

Hierauf wurde dem Herrn erzählt, daß der Stadthalter Pilatus viele Galiläer, während dem sie im Tempel opferten, habe ermorden lassen. Dies geschahe aus Haß gegen Herodes Antipas dessen Unterthanen die Galiläer waren. Was Pilatus aber zu dieser Grausamkeit, für eine Ursache vom Zaun abgebrochen habe, das finden wir in der Geschichte nicht. Jesus merkte daß die anwesende Juden darüber nachdachten, was doch diese Galiläer möchten gesündigt haben, daß sie so scharf gestraft worden seyen? daher sagte Er: meynt ihr, diese Galiläer seyen vorzügliche Sünder gewesen, weil sie das gelitten haben? Ich sage, Nein! es wird euch allen so gehen, wenn ihr euch nicht bessert. Ihr erinnert euch des Thurns Siloah, wie er in seinem

Ein-

Einsturz achtzehn Menschen erschlug, glaubt ihr nun daß diese achtzehn die gottlosesten Menschen in Jerusalem gewesen? Ich sage nein! wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr alle eben so umkommen. Ein Hausvater hatte einen Feigenbaum in seinem Weinberg; er kam, und suchte Frucht auf ihm, und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: ich hab nun drey Jahr lang Frucht auf diesem Baum gesucht, und keine gefunden, haue ihn um, er versperrt ja den Plaz, daß nichts bessers da wachsen kann. Der Weingärtner antwortete: laß ihn nur noch dies Jahr, daß ich ihn umgrabe, und dünge, um zu sehen ob er noch Frucht bringe, thut er das nicht, so laß ihn dann umhauen. Wer unter den Zuhörern nur etwas nachdachte, der konnte bald merken, daß Jesus unter dem Feigenbaum die Jüdische Nation verstand.

Hernach trug es sich zu daß Jesus an einem Sabbath in einer Sinagoge nach seiner Gewohnheit lehrte; nun war aber eine Frau da, welche achtzehn Jahr contract, und ganz krum gewachsen war; als sie Jesus sahe, rief er sie zu sich, legte seine Hände auf sie, und sprach: Frau! sey befreyt von deiner Krankheit! den Augenblick streckte sie sich, war gerade, und gesund. Der Oberste der Schule wurde unwillig: und sagte: es sind sechs Tage in der Wochen, in denen man arbeiten kann. Dann kommt und laßt euch heilen, aber nicht am Sabbath. Es

ist

ist unbegreiflich, wie ein solcher Mann, wie dieser Obervorsteher so sinnloß seyn, und nicht sehen konnte, daß diese göttliche That über jede Sabbaths-feyer hinaus gieng, und daß es ja nicht eine Arbeit sey, indem die Heilung ja nur durch Wort und Befehl geschah. — Allein das wollte der neidische Mensch nicht sehen, er griesgramte in seinem Herzen für Bosheit, um aber den Schein der Frömmigkeit zu haben, so legte er es als Sabbathschänderey aus; allein der Herr riß ihm die Feigenblätter Schürze sehr derb ab, und sprach: O du Heuchler! wenn jeder von Euch seinen Ochsen oder Esel am Sabbath tränken will, so löst er ihn von der Krippen ab, und führt ihn zur Tränke; und diese Abrahams-Tochter, die Satan wohl achtzehn Jahre gefesselt hatte, sollte man am Sabbath nicht lösen dürfen! Dies würkte: alle die Ihm zuwider gewesen waren, musten sich schämen, das Volk aber freute sich über alle die herrliche Thaten, die Jesus verrichtete.

Nun sezte der Herr seine Predigt fort; Er verglich das Himmelreich einem Senfkorn, einem Sauerteig u. s. w. Luk. 13. v. 1—21.

Auf Seiner Reise durch Städte und Dörfer wiederum nach Jerusalem, wurde er von jemand gefragt, ob wenige seelig würden? von dieser Frage nahm Er Anlaß den grosen Ernst zu empfehlen, welcher zum Seeligwerden nöthig ist Luc. 13. v.

22

v. 22—30. Am nämlichen Tage kamen etliche Pharisäer und sagten zu Jesus, Er möchte sich wegmachen, denn Herodes wollte Ihn töden. Der Herr antwortete: sagt dem Fuchs: Heut und Morgen trieb ich Teufel aus, und heilte Kranke, übermorgen aber würde es ein Ende mit mir nehmen, heut, morgen, und übermorgen muß ich noch wandern. Was aber das Töden betrift, das kann nur zu Jerusalem geschehen, denn es geht nicht an, daß ein Prophet ausserhalb dieser Stadt umkomme. O! Jerusalem, Jerusalem! Die du tödest die Propheten und steinigest die zu dir gesandt werden, wie oft hab ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Gluckhenne ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt; Aber dafür soll auch euer Tempel wüste liegen bleiben, und es wird dazu kommen daß ihr mich nicht sehen werdet, bis ihr mir entgegen ruft: Gelobet sey der da kommt im Namen des Herrn!

Diese lezten sehr merkwürdigen Worte unsers Herrn deuten augenscheinlich auf eine künftige Bekehrung der Juden.

Zu Jerusalem wurde Jesus von einem Obersten unter den Pharisäern auf einen Sabbath zu Gast gebetten, dies geschahe aber nicht aus Freundschaft sondern Ihm aufzupassen, denn sie hatten einen wassersüchtigen Mann da unter sich, und sie wollten sehn, ob Er den auch am Sabbath heilen

wür-

würde. Jesus merkte das, Er fragte also die Pharisäer: Ists auch recht am Sabbath heilen? Er bekam keine Antwort; nun grif Er den Menschen an, heilte ihn und ließ ihn gehen: dann sprach Er zur Gesellschaft: wer ist unter Euch, der nicht seinen Ochsen oder Esel, wenn er in einen Brunnen gefallen ist, am Sabbath heraus zeucht? Auch darauf schwiegen sie stille, was konnten sie aber auch antworten?

Als man sich an die Tafel sezte, so bemerkte der Herr, wie viel ihnen daran gelegen sey, oben an zu sitzen. Er nahm daher Anlaß die Demuth zu empfehlen, und sprach die schöne Regel aus: wer sich selbst erhöht, soll erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden. Vermuthlich sahe Er auch lauter vornehme Leute an der Tafel, dies bewog Ihn auch zu sagen, es sey wohlthätiger, liebreicher und Gottgefälliger, wenn man solche Leute zu Gast bitte, die einen nicht wieder bitten könnten. Ueber dem Essen sagte einer: Selig ist der das Brod isset im Reich Gottes! Dies gab unserm Herrn Anlaß durch ein Gleichnis zu zeigen, wer eigentlich diejenigen seyen, die das Glück haben würden das Brod im Reich Gottes zu essen. Er sprach:

Es war einmal ein Mann, der ein gros Gastmahl veranstaltete und viele Leute dazu einlud. Als alles Essen bereit war, so schickte er seine Bedienten

ten und ließ den Geladenen sagen, das Essen sey fertig, sie möchten nun kommen, allein da hatte nun jeder etwas einzuwenden: der Eine hatte einen Acker gekauft den muste er besehen, der Andere hatte fünf Arbeits-Ochsen gekauft, die er auch besehen muste, und der Dritte hatte eben geheurathet, der konnte auch nicht kommen, dies ärgerte den Herrn der das Mahl angerichtet hatte; er befahl daher man solle in die Stadt gehen, und die Armen, Krüppel und Lahme von der Gasse holen, und sie zu seinem Mahl führen, dies geschahe, aber die Plätze waren noch lange nicht besezt, es war noch Raum da. Geht auf die Landstraßen sprach nun der Herr und wen ihr findet an Zäunen und Hecken den bringt, mein Haus muß voll werden. Aber keiner von denen die ich zuerst geladen habe, soll mein Gastmahl schmecken.

Wie reichhaltig und belehrend! — Jesus zeigte hier wer die Seligen seyen, die das Brod im Reich Gottes essen würden — nicht diejenigen, die mit ihrem Herzen am Irrdischen hingen, sondern die geistlich Armen, Krüppel und Lahmen. Dann lag aber auch noch ein Merkewohl! in dieser Erzählung verborgen: der Herr wollte den vornehmen Gästen an der Tafel zu verstehen geben, daß Er sie auch, und überhaupt die Juden, zur grosen Hochzeit im Reich Gottes einlade, aber es seyen so viel Hindernisse im Weg, daß sie nicht dazu gelangen wür-

würden; doch gäbe es noch in der Stadt — das ist: unter dem jüdischen Volk viele Armen, Krüppel und Lahme, Leute aus den niedern Classen, die dieses Glücks theilhaftig werden würden, allein dadurch werde noch die Tafel nicht gehörig besezt, ferne heidnische Nationen müßen noch berufen werden, denn auch für die sey noch Raum da. Luc. 14. v. 1—24.

Das Lauberhütten Fest, und die Kirchweyhe waren nun schon einige Wochen vorüber, daher beschloß der Herr die Reise nach Galiläa wieder anzutreten; und als Er sahe daß Ihm viel Volks nachfolgte, so nahm Er daher Anlaß von den Pflichten zu reden, die derjenige erfüllen müße, der Ihm nachfolgen wollte: Ein solcher muß, seine nächste Verwandten, sogar sein Leben, für Ihn aufopfern können, wenns drauf ankommt. Wer also ein wahrer Jünger Jesu seyn und werden will, der muß erst wohl überlegen, ob er Alles, auch das Liebste um Seinetwillen verläugnen will; wenn er nicht ganz dazu entschlossen ist, so bleibt er besser zurück, denn er ist sonst wie Salz ohne Kraft das man nicht brauchen kann. Luk. 14. v. 25—35.

Es machten sich auch viele Menschen aus den verdächtigsten Classen, Zöllner und Sünder von allerley Art zum Herrn, sie blieben bey Ihm, und hörten Ihm zu. Dies ärgerte die Pharisäer und Schriftgelehrten, denn Er aß sogar mit ienen, sie

murr-

murrten und sagten: dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen. Jesus erklärte ihnen, warum er das thäte, durch die Gleichniße vom verlohrnen Schaaf, und verlohrnen Groschen, und bezeugte: daß über einen verlohrnen und wieder gefundenen Sünder im Himmel mehr Freude sey, als über viele Gerechte, die solche Gefahren nicht durchgekämpft hätten: denn wenn sich ein groser Sünder bekehrt, so wird weit mehr Ringens, Kämpfens, Betens, und Wachens erfordert, als bey einem der von Jugend auf fromm gewesen ist. Doch darf sich ein solcher Sünder nichts darauf einbilden, er macht sonst übel ärger. Diese vortrefliche Lehre, von der gnädigen Annahme des busfertigen Sünders führte unser Herr durch das unnachahmlich schöne Gleichnis vom verlohrnen Sohn noch weiter aus, Er fuhr fort:

Es war einmal ein reicher vornehmer Mann der hatte zween Söhne; der Jüngste war ein leichtsinniger Mensch, dem es nach Befriedigung seiner unbändigen Sinnlichkeit gelüstete; daher bat er den Vater, er möchte ihm den Antheil der Güter geben, der ihm von Rechtswegen gebühre. Der Vater willigte ein, und theilte seinen Söhnen das Geld. Bald hernach sammelte der Jüngste sein Vermögen, und gieng damit auf Reisen. Nun ließ er sich es wohl seyn, er eilte von einem Genuß zum Andern, verfiel in das liederlichste Leben, und brachte sein ganzes

zes Vermögen durch. Jezt kam er zur Erkänntniß, denn es entstand eine grose Theurung und Hungersnoth, um also nicht zu verhungern, verdingte er sich bey einem reichen Mann zum Schweinhirten. Gerne hätte er nun mit den Schweinen gegessen, aber dazu hatte er keine Erlaubnis. Endlich fiel ihm ein, daß sein Vater so viel Taglöhner habe, denen es an nichts fehle, daher beschloß er wieder nach Haus zu gehen, seinen Vater um Verzeyhung, und um die Erlaubniß zu bitten, daß er nur sein Taglöhner seyn dürfe. Diesen Entschluß führte er aus, Er kam also in seinen Lumpen nach Haus; der Vater, der ihn von weitem bemerkte, hatte Mitleiden mit ihm, er lief ihm entgegen, herzte, und küßte ihn; als nun der verlohrne Sohn seine demüthige Bitte vorgetragen hatte, so befahl der Vater man solle ihm das beste Kleid bringen, und ihn anziehen, dann auch einen Ring an den Finger stecken; über das Alles wurde nun noch ein frohes Gastmahl seinetwegen angestellt. Dies Alles ärgerte den ältsten Sohn der vom Feld kam, er machte dem Vater die bittersten Vorwürfe darüber, allein er wurde liebreich zurecht gewiesen.

Wer kann aber so schön, so einfach, und so geistreich erzälen, als der Herr selbst? man lese dies Gleichnis, Luc. 15. v. 11—32. Ich möchte es aus seinem eigenen Mund in seiner Siro-Chaldäischen Sprache gehört haben; Lukas erzählt es griechisch,

und

und Luther übersezte es ins Teutsche, wir wissen aber, daß das Original bey jeder Uebersetzung verliert.

Der Sinn dieses Gleichnisses ist vielfach und bedeutend: der zunächst liegende ist immer der; daß im Himmel mehr Freude sey über einen Sünder der Buse thue, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buse nicht bedürfen; allein es ist noch ein tieferes Geheimniß darinnen verborgen: der ältste Sohn stellt alle Verehrer des wahren Gottes, vom Anfang der Welt an, vor; der jüngste aber die Heyden, und besonders diejenigen unter ihnen, die sich zu Christo bekehren würden; welche auch mehr Freude im Himmel verursachen würden, als die so sich der Verehrung des wahren Gottes rühmten, stolz darauf wären, aber nie sich selbst, und ihren verdorbenen Zustand kennen gelernt hätten. Dies konnten sich die Pharisäer merken, welche auch murrten, daß Jesus die Sünder annähme und mit ihnen äße. Für uns Christen liegt auch eine Warnung in dieser Erzälung, wir sind nun an die Stelle des ältsten Sohns getreten wir dörfen auch nicht murren wenn einst der 1800 Jahr lang verlohrne Sohn, die Juden, zu Gnaden angenommen wird.

Noch ist Jesus mit den Pharisäern nicht fertig, Er wollte Ihnen noch eine Belehrung über das Betragen des ältsten Bruders geben, der über die Aufnahme des Jüngsten zornig war, und sich so breit

mit

mit seinen Diensten machte, die er dem Vater geleistet hätte. Die Pharisäer sollten fühlen, daß sie jezt der älteste Sohn wären, und daß es nun darauf ankäme zu untersuchen, wie sie denn bisher mit ihren Antheil des väterlichen Vermögens hausgehalten hätten. Jesus erzählte also wieder:

Es war einmal ein reicher Mann, der hatte einen Guts-Verwalter, von dem man ihm bewieß, daß er untreu sey; er ließ den Menschen vor sich kommen, und sagte zu ihm: ich höre schlechte Sachen von dir, du must deine Rechnung ablegen, denn ich kann dich fernerhin nicht mehr brauchen. Der Verwalter wurde sehr bestürzt, er sagte: was soll ich anfangen, wenn ich nun das Amt verliere? ich kann doch mit grober Arbeit mein Brod nicht verdienen, und Betteln mag ich auch nicht, aber ich weiß was ich thun will, ich will die Schuldner meines Herrn kommen lassen und ihre Schulden geringer ansetzen, so mache ich sie mir zu Freunden, und sie werden mich dann nicht hungern lassen. Gesagt gethan, er forderte sie zu sich, und ließ sie neue Handschriften machen, in denen die Schuld weit geringer angesezt wurde, als sie eigentlich war. Als der Herr diese List erfuhr, sagte Er: der hats gescheid gemacht, die Weltkinder sind immer klüger in ihren Beutel, als die Kinder des Lichts.

Die Pharisäer rühmten sich öffentlich wie sie so genau das Gesez hielten, und also Gottes getreue

Haus-

Haushalter seyen; freylich beobachteten sie ihre einfältige läppische Verordnungen der Rabbinen aufs genaueste, aber die Gottes- und Menschenliebe, und die Demuth, überhaupt alle Gebote Gottes die den Menschen veredeln, waren ihnen fremd, sie waren stolze, wollüstige, neidische, und geizige Heuchler, daher stellt sie hier der Herr unter dem Bild des ungerechten Haushalters vor, dessen Betrügerey Er selbst aufdecke, und es dahin bringen werde, daß sie bald der grose Herr, sein himmlischer Vater zur Rechenschaft ziehen würde, welches dann auch durch die Zerstörung Jerusalems und Auflösung der Jüdischen Staatsverfassung geschahe. Nun giebt der Herr diesen ungerechten Haushaltern verdeckter Weise einen Rath, wie sie sich in dem Fall noch helfen könnten: Sie sollten nämlich den Zöllnern, Sündern und Heyden nicht so viel abfordern, als sie glaubten daß sie Gott zu leisten schuldig seyen, sondern sollten ihnen mit Liebe und Demuth begegnen, so würden sie, wenn sich einmal das Reich Gottes von den Juden ab, und zu den Heyden gewendet hätte, und sie alsdann darbten, sie in die zeitliche und ewige Hütten aufnehmen.

Diese Erzälung gab dem Herrn zu noch weitern Lehren Anlaß: die Pharisäer waren geizig, und durchgehends reich, sie schonten der Wittwen und Waysen nicht, wo etwas zu gewinnen war, daher bezog er auch die Betrügerey des ungerechten Haus-

halters

halters in so fern auf sie, daß Er sagte: wenn ihr euere Sache noch erträglich machen wollt, so müßt ihr das ungerechte Gut den Armen geben, und sie euch zu Freunden machen, damit sie euch dereinst als Beywohner in ihre ewige Hütten aufnehmen mögen. Dann fügte Jesus noch einige Erinnerungen hinzu, und bezeugte, daß es den Reichen schwer falle Bürger des Reichs Gottes zu werden; dies erläuterte Er noch weiter durch folgendes schöne aber furchtbare Gleichnis, Er erzählte:

Es war einmal ein reicher Mann, der kleidete sich königlich, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden, dann war auch ein armer kranker Mann Namens Lazarus, dessen Leib mit Geschwüren bedeckt war, vor seiner Thür, um sich von den Bröcklein zu nähren, die von des reichen Mannes Tische fielen, niemand verband seine Geschwüre, nur die Hunde leckten sie. Endlich starb Lazarus und die Engel führten seine Seele in Abrahams Schooß, dann starb der reiche Mann auch, und man begrub ihn. Jezt war aber die Scene ganz anders: die Seele des Reichen befand sich in der Hölle in groser Quaal, der arme Lazarus aber war selig; nun erblickte der Reiche in der Ferne Abraham und den arm Gewesenen in der Herrlichkeit. Vater Abraham rief er, ach! erbarme dich über mich, und schicke doch Lazarum, daß er nur mit seiner Fingerspitze meine Zunge kühle, denn ich leide Pein in die-

ser Flamme. Abraham antwortete: Bedenke Sohn! daß du dein Gutes in deinem Leben genossen hast, Lazarus aber hat schwer gelitten, dafür wird er nun getröstet, du aber gepeiniget; zudem ist zwischen uns und euch eine grose Kluft befestigt, so daß wir nicht zu euch, und ihr nicht zu uns kommen könnt. Der Reiche bat ferner: Abraham möchte doch Lazarum schicken, daß er seine fünf Brüder warnte, damit sie nicht auch an den schrecklichen Ort kommen möchten; der Erzvater antwortete: sie haben die Bibel, darnach sollen sie ihr Leben einrichten; der Verdammte erwiederte: Nein! sondern wenn einer von den Toden käme, so würden sie Buse thun — Abraham versezte: wenn sie nach der Bibel nicht fragen, so hilfts auch nicht wenn sie ein Todter warnte.

Dieses Gleichnis ist so reichhaltig, daß man ein ganzes Buch darüber schreiben könnte. Die Bedeutung welche zunächst am Tage liegt ist: daß der Reiche, wenn er selig werden will, wohlthätig gegen die Armen seyn müße; sich kostbar kleiden, herrlich und delikat essen und trinken, und dabey die Armen hungern, und schmachten lassen, führt unfehlbar zur Verdammniß. Dann sehen wir hier, daß die Qual der Verdammten vorzüglich die Glieder trift mit denen man am mehrsten gesündigt hat: der reiche Mann hatte köstlich gegessen und getrunken, jezt lechzte seine Zunge. Daß die Engel die Seelen der From-

men

men in den Himmel begleiten, daß die Verdammten die Seligkeit der Frommen in der Ferne sehen können, und daß das Wiedererscheinen verstorbener Menschen kein Mittel zur Bekehrung sey, das Alles und noch Mehreres lehrt diese Parabel.

Nachher redete Jesus mit seinen Jüngern und gab ihnen nüzliche Lehren in Ansehung der Aergernisse, der Versöhnlichkeit, und des Glaubens. Luc. 17. v. 1—10.

Jezt war nun die Zeit nahe, daß unser Herr seinen irrdischen Lauf vollenden, und sein Blut zur Versöhnung der gefallenen Menschheit mit Gott, vergießen wollte; Er trat also einige Wochen vor dem vierten Osterfest, das Er zu Jerusalem feyern wollte, die Reise dahin an. Er hatte vor drey Jahren dort sein Lehramt angetreten, jezt wollte Er es auch da endigen. Er nahm seinen Weg durch Galiläa und Samaria; in einem Marktflecken begegneten ihm zehn aussäzige Männer, sie stunden von Ferne, und riefen: Jesus lieber Rabbi, erbarme dich unser! der Herr that weiter nichts als daß Er sagte: Geht hin und zeigt euch den Priestern! sie giengen und waren rein. Nur einer unter ihnen, und zwar ein Samariter, war so von Dankbarkeit durchdrungen daß er umkehrte, Gott laut preiste, Jesu zu Füßen fiel, und Ihm auch dankte. Jesus wurde dadurch gerührt, Er sprach: es sind ja zehn rein geworden, wo sind denn die Neune?

hat sich sonst keiner gefunden der wieder umkehrte, und gäbe Gott die Ehre als dieser Fremdling? dann sprach Er zu dem Samariter: gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Es fanden sich auch wieder Pharisäer bey unserm Herrn ein, die gern wissen wollten was Er vom Reich Gottes oder des Messias dächte; sie fragten ihn also: wann kommt das Reich Gottes? Er wich dieser vorwitzigen Frage aus, und belehrte sie daß dies Reich nicht an äussern politischen Merkmalen zu erkennen sey, und daß man also nicht sagen könne; jezt kommt das Reich Gottes; eben so wenig könne man bestimmen da oder dort sey es. Eigentlich sey das Reich Gottes Herzenssache, es sei inwendig im Menschen.

Seinen Jüngern gab Er Winke, daß Er nicht immer bey ihnen seyn werde, zu der Zeit werde man sich sehnen, entweder Ihn selbst, oder Spuren von Ihm zu entdecken, und man werde sagen, hier ist Er, oder dort ist Er, aber man sollte es nicht glauben, dann Er werde unerwartet und schnell kommen, so wie ein Blitz oben am Himmel der Alles erleuchtet. Vorher aber müße Er viel leiden, und von den Juden verworfen werden. Vor Seiner Wiederkunft aber werde es in der Welt gerade so aussehen, wie vor der Sündfluth zu Noah's Zeiten, oder zu Loths Zeiten in Sodom, man würde zügel- und sorglos alle sinnliche Lüste befriedigen, ohne sich um die nahe

Zu-

Zukunft zu kümmern; aber dann würden auch die göttlichen Gerichte schnell einbrechen, und wer sich dann retten wolle, der müße es schnell thun, und sich durch nichts abhalten lassen. Dann werde es zu einer grosen Scheidung kommen: Zween auf einem Bett, in der Arbeit, auf dem Felde, würden getrennt, der Eine angenommen, der Andere verlassen werden. Die Jünger fragten: wo das geschehen würde? — der Herr antwortete: da wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler! also wo das allgemeine Verderben auf das Höchste gekommen ist, da treten diese Gerichte ein. Luc. 17. v. 20—37.

Nun kam der Herr wieder auf die wichtige Materie vom Gebeth: Er belehrte seine Jünger, daß es anhaltend, demüthig, und vorzüglich mit vestem Glauben geschehen müße; dies machte Er deutlich und fühlbar durch folgende Gleichnisse; Er sprach: es war ein Richter in einer Stadt der sich weder um Gott noch um Recht und Gerechtigkeit bekümmerte; dann befand sich auch eine Wittwe daselbst, die von einem Widersacher gequält wurde, sie ließ also nicht nach den Richter um Hülfe anzusprechen, bis daß er endlich nicht; um recht zu handeln, sondern blos um des Weibes loß zu werden, in ihr Begehren willigte. Wenn nun ein solcher ungerechter Richter das anhaltende Bitten endlich erhören muß, wie vielmehr muß es Gott thun, und zwar bald, allein es gehört

Glau-

Glauben dazu, und dessen werde ich einst wenig finden, wann ich wieder komme.

Das andre Gleichniß in welchem Jesus das arme Sünder-Gefühl und die Demuth zum nothwendigen Bedingniß eines erhörlichen Gebehts machte, war folgendes: Es giengen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten, der Eine war ein Pharisäer der Andere ein Zöllner, der Pharisäer kam kühn und stolz, im Bewußtseyn seiner hohen Tugend, trat hervor und sprach: Ich danke dir Gott, daß ich besser bin wie andere Menschen: kein Räuber, kein Ungerechter, kein Ehebrecher, und nicht so ein schlechter Mensch wie dort der Zöllner. Denn siehe Gott! ich faste ja zweymal in der Woche, und gebe den Zehnten richtig von allem was ich habe. Während stunde der Zöllner gebeugt von Ferne, er schlug an seine Brust und sprach nichts weiter als: Gott sey mir Sünder gnädig! — Dieser gieng innerlich beruhigt und getröstet nach Haus: denn wer sich selbst erniedrigt wird erhöht werden, und wer sich selbst erhöht wird erniedrigt werden.

Man brachte auch kleine Kinder zum Herrn, und man bat Ihn, daß Er ihnen die Hände auflegen und sie seegnen möchte. Die Jünger wollten Ihm die Mühe ersparen, und die Kinder nicht zu Ihm lassen, allein Er rief sie zu sich und sagte: Laßt die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Reich Gottes, und ich versichere

sichere euch, wer nicht beschaffen ist, wie ein solches Kind, der kommt nicht hinein.

Weil die Ostern nicht so ganz nahe waren, so gieng der Herr noch nicht nach Jerusalem, sondern über den Jordan in die Landschaft Peräa; nun folgte ihm wieder viel Volks mit Kranken nach, die Er alle heilte. Die Pharisäer, welche Ihm allenthalben aufpaßten, legten Ihm wieder eine verfängliche Frage vor: obs auch recht wäre, sich um irgend einer Ursache willen von seiner Frauen zu scheiden? — Sie vermutheten nicht ohne Grund, Er würde die Ehescheidung nicht billigen; da sie aber doch Mose befohlen hatte, so konnten sie Jesum wieder beschuldigen, daß Er Gottes- und den Landesgesetzen zuwider lehre. Allein es gieng ihnen hier wie immer, sie wurden nach Verdienst abgeführt: Er sprach: Habt ihr nicht gelesen, daß Gott im Anfang nur einen Mann und ein Weib geschaffen hat, daß ein Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und daß Beyde ein Fleisch seyn würden? was nun Gott zusammen gefügt hat, das darf der Mensch nicht scheiden. Dagegen konnten die Pharisäer nichts einwenden, als daß sie sagten: Warum hat aber dann Mose befohlen, man solle unter gewissen Umständen seiner Frauen einen Scheidebrief geben, um sich von ihr zu trennen? Jesus antwortete: das hat Mose gethan, weil Ihr gefühllose hartherzige Menschen seyd, von Anfang an,

an, war es nicht gebräuchlich. Nun erklärte sich der Herr noch weiter über diese Materie, und bestimmte, daß die Ehescheidung nur im Fall des Ehebruchs erlaubt sey; da dieses auch den Jüngern hart vorkam, indem sie sagten: wenn es so um die Männer steht, so ist das Heurathen eine schwierige Sache; so äusserte sich der Herr ferner. Was ich da gesagt habe, ist nicht jedermanns Ding: Es giebt Leute die von Natur keine Lust zum Heurathen haben; Andere denen es die Menschen erschweren; und wieder Andere, die nicht heurathen um freyer und ungehinderter zum Besten des Reichs Gottes würken zu können, da muß sich nun jeder nach den Umständen richten, so wie ers fassen kann, oder begreift.

Nun kam wieder ein Anderer, ein junger Mann zu unserm Herrn, und sprach zu Ihm: Guter Lehrer! was soll ich Guts thun, daß ich das ewige Leben erhalten möge? Jesus antwortete: Du heisest mich gut, niemand ist gut, als der einige Gott — um diese merkwürdige Antwort recht zu verstehen, muß ich folgendes bemerken: die Anrede guter Rabbi, oder Lehrer, war ungewöhnlich, der junge Mann muste dazu eine besondere Veranlassung in seinem Gemüth haben; vermuthlich war er über alle das unaussprechlich Gute das Er von Jesus wuste gerührt, und glaubte Ihm durch diesen Titel seine Ehrfurcht und Liebe zu bezeugen.

In der Antwort des Herrn liegt nun der geheime Sinn: Du legst mir göttliche Würde bey — denn niemand ist gut als der einige Gott. Er gab also denen die Ohren zum Hören hatten den Wink, daß Er mit seinem Vater gleiches Wesens sey. Nun fuhr der Herr fort: Wenn du zum ewigen Leben eingehen willst, so halte die Gebote; der junge Mann fragte: welche Gebote? Jesus nannte ihm alle zehn, die hab ich alle von Jugend auf gehalten erwiederte der selbst gefällige Jüngling; der Herr versezte: Nun so fehlt dir nur noch Eins: **Wenn du Vollkommen seyn willst, so gehe hin, verkaufe was du hast, und giebs den Armen, so wirst du dir einen Schatz im Himmel sammlen, dann komm und folge mir nach.** Der Jüngling schwieg, wurde betrübt und schlich weg, denn er war reich.

Diese Forderung des Herrn scheint im ersten Anblick sehr hart zu seyn, das kommt aber daher, weil man sie ganz unrichtig als eine allgemeine Regel für alle Reiche ansieht, das ist sie aber nicht, sondern sie ist nur Gesez für diejenigen, denen so, wie diesem Jüngling, ihr Reichthum ihr höchstes Gut ist, und sie daher durch einen ehrbaren bürgerlichen, und äusserlichen religiösen Wandel den lieben Gott zu bestechen suchen, damit Er ihnen ihren Götzendienst übersehen möge. Diejenige Reiche aber die nicht an ihrem Geld und Gütern hangen, sondern sie

als

als Mittel betrachten das allgemeine Beste, und die Sache des Reichs Gottes zu befördern, die haben dies Verkaufen nicht nöthig, denn sie verwalten ihr Vermögen nach den Willen Gottes; dahingegen jene wenn sie dem Willen Gottes vollkommen erfüllen, und selig werden wollen, ihre Leidenschaft mit der Wurzel ausrotten müßen, damit sie ihnen nicht zum Strick werden möge, der sie lebenslang zurückhalten, und am Aufflug hindern möge. Es ist eine allgemeine Regel, wer von einem mächtigen schädlichen Triebe beherrscht wird, der muß vermittelst himmlischer Kräfte diesen Hang mit Macht bekämpfen, und ihm alle Mittel aus dem Weg räumen, wodurch er genährt werden kann; da aber der Reichthum eine äusserst verführerische Sache ist, so, daß auch die besten Menschen Gefahr laufen ihn zu misbrauchen, so äussert auch darüber der Herr sein Bedenken, und sagt: Ich versichere Euch: es wird einem Reichen schwer in den Himmel zu kommen, und es ist leichter, ein dickes Schiffseil durch ein Nadelohr zu ziehen, weil man dieses doch in kleine Faden spalten, und also nach und nach einfaden kann. Dies kam den Jüngern hart vor, der Herr aber beruhigte sie dadurch, daß dasjenige was durch menschliche Kräfte unmöglich wäre, doch durch göttliche geschehen könne. Der liebe Petrus gefiel sich in diesem Fall: denn er hatte so wie die andern Jünger, alles verlassen, und war dem Herrn nachgefolgt,

folgt, daher fragte er, was sie für einen Ersatz dafür haben würden? der Herr versicherte ihnen, daß ihnen dereinst alles überschwenglich vergütet werden würde.

Obgleich Jesus diese vorwitzige und selbstgnügsame Frage des Petrus gütig beantwortet hatte, um die schwachen Jünger zu schonen, so fand Er doch für nöthig, Ihnen ein Merke wohl an die Hand zu geben worüber sie nachdenken konnten: denn die Selbstgefälligkeit in dem Gedanken, daß sie gleich von Anfang an den Herrn nachgefolgt seyen, und Alles um seinetwillen verlassen hätten, könnte sie leicht verleiten, daß sie denen die erst spät, so gar noch nah vor ihrem Tod alles aufopferten, um selig zu werden, leicht ihr Glück misgönnen, und sich so wie der ältere Bruder des verlohrnen Sohns, darüber ärgern möchten, welches ihnen sehr nachtheilig werden würde. Er fügte Seiner Verheisung also die bedenklichen Worte noch hinzu: Aber Viele, die da sind die Ersten, werden die Lezten, und die Lezten werden die Ersten seyn. Diese Wahrheit machte Er durch folgendes Gleichnis anschaulich, Er sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Haus-Vater der am Morgen ausgieng Arbeiter, in seinen Weinberg zu dingen, er akkordirte mit ihnen, daß sie 15 Kreutzer den Tag bekommen sollten, sie giengen also an ihre Arbeit, dies wiederholte der Herr den Mittag und am Nachmittag; gegen Abend aber,

eine

eine Stunde vor Sonnen Untergang fand er noch Leute müsig auf der Gasse stehen, diese fragte er, warum sie den ganzen Tag so müsig stünden? sie antworteten: Es habe sie niemand gedingt, dann schickte er sie auch in den Weinberg und versprach ihnen zu geben was recht sey. Sie giengen also hin; als nun der Tag verflossen war, so befahl der Herr seinem Verwalter, er solle die Arbeiter kommen lassen, und ihnen ihren Lohn geben, doch so daß er mit den Lezten anfienge, und mit den Ersten aufhörte, Jeder aber sollte 15 Kreuzer bekommen. Der Verwalter befolgte den Befehl; die Ersten glaubten nun sicher, weil die Lezten für eine Stunde Arbeit den vollen Lohn bekämen, so würden sie ohne Vergleich mehr bekommen, allein sie irrten, sie erhielten was ihnen war versprochen worden. Dies ärgerte sie, und sie beschwerten sich darüber. Der Hausvater aber wendete sich an einen unter ihnen (hier konnte Petrus aufmerken, und sein Inneres prüfen) und sprach: Mein Freund ich thue dir nicht unrecht, bist du nicht mit mir um 15 Kreuzer eins geworden? nimm was dir gebührt, und gehe hin, ich will aber die Lezten eben so bezahlen wie dich, oder glaubst du ich könne mit dem Meinigen nicht thun was ich will? Siehst du darum scheel daß ich so gütig bin. Seht meine Jünger! so werden die Ersten die Lezten, und die Lezten die Ersten seyn: denn viele sind berufen aber wenige auserwählt.

wählt. Diese lezten Worte waren wieder ein neues Räthsel woran die Jünger zu rathen, und zu überlegen hatten, wie es zu dem Gleichnis passe. Alle Arbeiter in dem Weinberg waren berufen, aber die Ersten waren Werkgerechte, sie beriefen sich auf alle das Gute, das sie in ihrem Leben gestiftet hatten, dafür empfingen sie nun auch den Lohn der ihnen gebührte, aber die Lezten waren demüthig, sie erkannten wie wenig sie verdienten, und eben diese Gesinnung, nicht aber die Arbeit, macht des Gnadenlohns würdig.

Jezt wurde es dem Herrn angekündigt daß sein Freund Lazarus zu Bethania krank sey, und daß Er doch kommen möchte, um ihn gesund zu machen. Dies bewog Jesum seine Reise nach Jerusalem fortzusetzen. Nun eröfnete er seinen Jüngern aufs deutlichste, was Er zu Jerusalem zu erwarten habe, was Er alles würde leiden müßen, und daß Er am dritten Tage nach seinem Tod wieder auferstehen würde. Jezt trat Salome die Frau des Zebedäus Johannes und Jakobi Mutter zu Ihm, fiel vor Ihm nieder, und bat in ihrer Einfalt, daß ihre beyden Söhne in seinem Reich zu seiner Rechten und Linken sitzen dürften. Diese eigenliebige stoltze Bitte beschämte der Herr zwar nicht, aber Er nahm daher Anlaß den Jüngern einzuschärfen, daß der Demüthigste der Gröste im Himmelreich seyn werde. Dies Alles trug sich in der Gegend von Jericho zu.

Als

Als Er nun seinen Weg fortsezte, und zur Stadt hinein gieng, so folgte Ihm wieder viel Volks nach, nun sasen aber zween Blinde am Wege, als sie nun fragten, was die viele Leute vorhätten, und man ihnen sagte: Jesus von Nazareth gienge vorüber, so fingen sie an zu rufen: Ach Herr du Sohn Davids erbarme dich unser, das Volk hieß sie schweigen, aber sie riefen noch lauter, so daß Jesus still stund, und ihnen zurief, was sie wollten? sie antworteten: daß unsre Augen möchten aufgethan werden; nun rührte der Herr ihre Augen an, sie wurden sehend, und folgten Ihm nach.

Es war in Jericho ein reicher Ober-Zolleinnehmer, Namens Zachäus, dieser hörte daß Jesus von Nazareth nach Jericho käme; da er nun begierig war Ihn zu sehen, so lief er hinaus, und kletterte auf einen Baum, weil er klein von Statur war. Als nun der Herr vorbey gieng, so blickte Er nach dem Baum, und sprach: Zachäus steig geschwind herab, denn ich will dich besuchen; mit hoher Freude stieg der Mann herab, und lief nach Haus, um den lieben Gast zu empfangen, der dann auch mit den Seinigen bey ihm einkehrte; dies gab nun wieder groses Aergerniß unter dem Volk, denn die Pharisäer hatten verbotten mit Zöllnern zu essen, und Gemeinschaft mit ihnen zu haben, woran sich aber Jesus nicht kehrte. Zachäus, den diese Verachtung natürlicher Weise schmerzen muste, suchte

sich

sich laut zu vertheidigen indem er zum Herrn sprach: Siehe Herr! die Hälfte meiner Güter geb ich den Armen, und wo ich jemand Unrecht gethan habe, da erstatte ichs vierfältig wieder. Dies war nun für die scheinheilige Juden eine Lection die sie entweder noch lernen oder schweigen musten. Diesem Zachäus antwortete der Herr nicht, wie dem reichen Jüngling, nämlich: daß er auch die andere Hälfte seiner Güter verkaufen und Ihm nachfolgen müße, denn das war hier nicht nöthig, weil Zachäus sein Vermögen Gottgefällig verwaltete; er sagte daher: Heut ist diesem Hauß Heil wiederfahren, er ist ja auch ein Sohn Abrahams: denn des Menschensohn ist kommen zu suchen und selig zu machen das verlohren ist. Da Er nun sahe daß Er aufmerksame Zuhörer hatte, so erzählte Er folgendes Gleichnis:

Ein vornehmer Herr zog weit weg in ein Land, um das Reich einzunehmen, und dann wieder zu kommen. Nun forderte Er zehn seiner Knechte, und gab ihnen zehn Pfund um damit zu handeln, biß er wiederkäme; seine Bürger aber waren ihm feind, und schickten Gesandten an Ihn, die Ihm sagen musten; sie wollten ihn nicht zum Herrn haben. Endlich, nachdem Er das Reich eingenommen hatte, so kam Er wieder, und ließ nun die Knechte, denen Er das Geld anvertraut hatte, zu sich kommen, um zu sehen, wie sie gewirthschaftet

hätten.

hätte. Der Erste trat herein und sagte: Herr dein Pfund hat zehn Pfund gewonnen Der Herr antwortete ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht, weil du im Geringsten treu gewesen bist, so sollst du die Herrschaft über zehn Städte haben. Nun kam auch der Andere und sprach: Herr dein Pfund hat fünf Pfund gewonnen, dieser bekam fünf Städte, und nun kam auch ein Dritter; dieser aber sprach: ich fürchtete mich für dir, denn du bist ein strenger Mann, du nimmst das du nicht gelegt hast, und erndtest, wo du nicht gesäet hast. Der Herr antwortete: nach diesen Worten richte ich dich, du Schalksknecht! wustest du daß ich ein strenger Mann bin, daß ich nehme was ich nicht gelegt, und erndte wo ich nicht gesäet habe, so hättest du mein Geld wenigstens in eine Wechselbank geben sollen, so hätte es sich verintreßirt, und ich hätte es bey meiner Wiederkunft mit Vortheil wieder empfangen. Dann sprach Er zu den Umstehenden: nehmt ihm sein Pfund, und gebt es dem der zehn Pfund hat; sie erwiederten: der hat ja schon zehn Pfund! der Herr fuhr fort: wer da hat dem wird gegeben werden, von dem aber der nicht hat, wird man auch das nehmen was er hat; und jene meine Feinde die nicht wollten, daß ich ihr Herr seyn sollte, die bringt her, und richtet sie hin vor meinen Augen.

Wenn ich nur dasjenige, was ich von diesem lehrreichen, und geheimnisvollen Gleichnis durch-

schauen kann, hier mittheilen sollte, so würde mich das zu weit von der Bahn abführen, die mir vorgezeichnet ist. Zunächst gab Zachäus Anlaß dazu. Ueberhaupt liegen zween Gesichtspuncte darinnen:

1.) Daß ein jeder mit seinen irrdischen Gütern, und auch mit allen seinen Kräften, welches alles durch das anvertraute Pfund angedeutet wird, zum Besten des Reichs Gottes thätig seyn soll; und es ist natürlich daß einem schlechten Haushälter die anvertrauten Güter weggenommen, und einem bessern gegeben werden; und

2.) Bekamen auch die Juden, die den wahren Messias, nämlich Jesus verwarfen, einen scharfen Wink, was es mit ihnen geben würde, denn unter den Bürgern die nicht wollten daß ihr Herr über sie herrschen sollte, verstand er sie.

Aber auch für uns liegen wichtige Lehren in dieser Erzälung, wer sie fassen mag, der fasse sie.

Als nun unser Herr wieder aus der Stadt heraus gieng um seinen Weg nach Bethanien fortzusetzen, so folgte Ihm abermals eine grose Menge Volks nach. Nicht weit vom Thor saß ein Blinder, Namens Bartimäus am Wege und bettelte. Als dieser erfuhr daß Jesus vorbey gieng, so rief er: Jesu du Sohn Davids erbarme dich mein! Viele von denen die vorbey giengen, befahlen ihm zu schweigen, aber er rief desto lauter: Jesu du Sohn

Davids erbarme dich mein; nun stund der Herr still, ließ ihn zu sich kommen, und fragte ihn, was er wolle? Bartimäus antwortete: Rabbuni! ich möchte gern sehen: Jesus erwiederte, nun so gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen, im Augenblick sahe er, und folgte Ihm nach.

Bald hernach kamen Boten von Bethanien, durch welche Ihm Martha und Maria sagen liesen, sein Freund Lazarus sey krank, Er antwortete: die Krankheit ist nicht zum Tode sondern zur Verherrlichung Gottes, damit sein Sohn dadurch geehrt werden möge; nun blieb Er einige Tage an dem Ort wo Er war, und sezte seine Reise nicht fort, denn Er wollte den Lazarus von den Todten erwecken, wenn er schon mehrere Tage im Grab gelegen hätte; hernach sagte Er zu seinen Jüngern, laßt uns nun unsern Weg nach Jerusalem fortsetzen, sie antworteten: Rabbi! lezthin wollten dich die Juden steinigen, und doch willst du wieder dahin gehen; Er erwiederte: Sind nicht des Tages zwölf Stunden? wer des Tages wandelt, der stößt sich nicht, denn er sieht das Licht der Welt, wer aber des Nachts wandelt der stößt sich, denn es ist kein Licht in ihm. Was der Herr damit sagen wollte, das liegt nicht so klar am Tage; mir deucht aber folgendes sey der wahre Sinn: der Tag ist lang, und das Licht hell gnug um zu sehen, daß man nicht irgend wo anstößt, das ist: ihr seyd lang gnug bey

mir

mir gewesen, und ich habe es euch oft gnug gesagt was ich in Jerusalem zu erwarten habe, ihr brauchtet also an dem was dort mit mir vorgehen wird, keinen Anstoß zu nehmen, aber ihr wandelt eben noch in der Nacht. Hierauf fuhr Jesus fort: Lazarus unser Freund schläft, aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Die Jünger verstunden darunter den gewöhnlichen Schlaf, und erwiederten, wenn er schläft, so wirds besser mit ihm werden, allein der Herr sagte nun frey heraus, Lazarus ist gestorben, und es freut mich, daß ich nicht da war, damit ihr glauben lernt, wir wollen aber zu ihm gehen. Dies Glauben lernen machte auf den Thomas keinen Eindruck, für ihn war das ein schweres Stück Arbeit, und die Zukunft lag düster vor seinen Augen; daher sagte er: Laßt uns mit dahin gehen und mit ihm sterben.

Da sie nun nicht weit mehr von Bethanien waren, so gieng das Gerücht vor ihnen her, daß Jesus käme; die rasche thätige Martha sprang also auf und lief Ihm entgegen; die Freunde von Jerusalem und Bethanien welche da waren, um die Schwestern zu trösten, glaubten sie wolle zum Grab gehen, um da zu weinen, daher begleiteten sie sie. Als sie nun Jesum antraf, so sprach sie: Herr! wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben, ich weiß aber auch, daß das was du von Gott erbittest, erhört wird; der Herr antwor-

te ihr: dein Bruder soll auferstehen, sie erwiederte: Ich weiß wohl, daß er am jüngsten Tag auferstehen wird; Er fuhr fort: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben wenn er auch stirbt; und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird gar nicht sterben, glaubst du das? Ja! sagte Martha, ich glaube daß du der Messias, der Sohn Gottes bist, der in die Welt gekommen ist. Mit diesen Worten bezeugte Martha daß sie auch glaube, daß Er die Quelle des Lebens sey, und derjenige, der durch den wahren Glauben mit Ihm vereinigt wäre, durch den natürlichen Tod das Leben nicht verliere. Nun gab Er ihr einen Winck, daß sie auch ihre Schwester Maria rufen sollte, sie gieng also nach Haus, und sagte ihrer Schwester ins Ohr: der Rabbi ist da — sie lief also fort; die Juden welche zugegen waren, vermutheten sie wolle auch zum Grab gehen um da zu weinen, und giengen mit ihr; als sie aber Jesum draussen vor dem Flecken antraf, so fiel sie zu seinen Füßen und sprach: Herr wärst du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben; als der Herr Maria und die Juden weinen sahe, so wurde Er unwillig, und grämte sich theils über ihren Unglauben, theils auch über die Folgen die aus der Auferweckung des Lazarus entstehen würden. Indessen lief eine grose Menge Volks zusammen, denn es war zu Jerusalem kund geworden,

daß

daß Lazarus gestorben sey, und daß der Prophet von Nazareth dahin käme, wer sich nun erinnert wie neugierig die Juden sind, der kann sich den Zulauf vorstellen. Jesus erkundigte sich nun nach dem Grab des Verstorbenen; sie sprachen, komm und siehe es! Alle Umstände zusammen und das mitleidige Herz des Herrn, trieben Ihm die Thränen in die Augen; als Er aber im Hingehen die Menge Menschen sahe, und ihre Urtheile hörte, wie sie sagten: Siehe wie hat Er den Lazarus so lieb gehabt? oder: konnte der, der dem Blinden die Augen öfnete, nicht auch machen, daß sein Freund nicht stürbe? so wurde Er wieder unwillig über den unbegreiflichen Unglauben dieses Volks, das doch während drey Jahren seine Lehren gehört, und so grose Thaten von Ihm gesehen hatte. Indessen kamen sie zum Grabe, wo ihnen der Geruch der Verwesung entgegen duftete. Das Grab war eine Felsenhöhle, die mit einem Stein zugedeckt war, nun sprach Jesus: hebt den Stein ab! dies geschah; die sorgliche Martha fürchtete, weil die Verwesung schon angefangen habe, so möchte dem Herrn die Auferweckung nicht gelingen; daher sagte sie: Herr! er stinkt schon, denn er liegt schon vier Tage im Grab. Er antwortete: hab ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen? — Jesus seiner Sache gewiß blikte empor, und sprach: Vater! ich danke dir daß

du mich erhöret hast, doch ich weis daß du mich allezeit hörest, aber um des Volks willen, das umher steht, sage ichs, damit sie glauben, daß du mich gesandt hast. Nun rief der Herr mit lauter Stimme: Lazarus komm heraus! Der Verstorbene erwachte, strebte heraus zu kommen, aber er war durch die Todenkleider an Händen und Füßen gebunden, daher befahl der Herr, man solle ihn davon befreyen, und nach Haus gehen lassen, welches dann auch auf der Stelle befolgt wurde.

Diese göttliche erhabene, und allen Zweifel und Unglauben niederschlagende That, würkte denn doch auf viele, daß sie an Jesum glaubten; daß es aber nicht alle thäten, war fast unbegreiflich; die Vorurtheile die sie gegen Jesum, und die Vorstellungen die sie vom Messias und seinem Reich hatten, waren so tief bey ihnen eingewurzelt, daß keine Macht sie aus ihren Herzen vertilgen konnte. Etliche giengen sogar nach Jerusalem und verkündigten den Pharisäern was in Bethanien geschehen war. Man kann denken welch ein Aufsehen diese Geschichte in Jerusalem machte. Die Herren vom hohen Rath hatten alles zu fürchten: denn die Ostern waren nahe, wo sich das ganze Land in der Stadt versammelte, und da dies grose Wunder so kürzlich geschehen war, so konnte sich der Anhang des Propheten von Nazareth erstaunlich vermehren

ren, und ihnen allen gefährlich werden. Diese Angst bewog sie sich zu versammeln, und zu berathschlagen was da zu thun sey? Der damalige Hohepriester Joseph Kajaphas ein Schwiegersohn des Hohenpriesters Hannas, ein Erzheuchler, heimlicher Sadduzäer, und abgefeimter Politikus, nahm endlich das Wort und sprach: Ihr seyd alle miteinander Dummköpfe, und wißt euch nicht zu helfen, es ist ja besser daß ein Mensch stirbt, als daß das ganze Volk verdirbt. Kajaphas ahnete wohl selbst nicht was für eine grose Wahrheit er da sagte. Jezt wurde nun vest beschlossen, daß der Herr sterben sollte; als Er das erfuhr, so entwich Er, und gieng mit seinen Jüngern nach Ephrem, einer Stadt nahe an der Wüsten, wo Er sich einige Tage verborgen aufhielt, denn Er hatte beschlossen während dem Osterfest zu sterben. Während dieser Zeit strömte nun alles nach Jerusalem, um das Osterlamm zu essen und das Paschah zu feyern; nun hatte aber die Auferweckung Lazari ein solches Aufsehen gemacht, daß sich jeder Ankommende nach dem Herrn erkundigte, und man wunderte sich, daß Er noch nirgend zu finden war; endlich fande Er sich am Samstag Abend, sechs Tage vor Ostern, wieder mit seinen Jüngern in Bethanien, in dem Hauße des Lazarus ein; diese Nachricht kam alsbald wie-

der nach Jerusalem, und eine Menge Voks lief hinaus, um auch den Lazarus zu sehen.

Als nun Jesus und seine Jünger nebst Lazarus und seinen Schwestern am Abendessen waren, so stund Maria auf, nahm ein Pfund sehr kostbaren wohlriechenden Nardenoels, salbete dem Herrn seine Füße damit, und trocknete sie dann wieder mit ihren Haaren. Das ganze Haus war mit dem Wohlgeruch erfüllt. Judas Ischarioth, der die Einnahme und Ausgabe für Jesum und seine Jünger, aber ziemlich untreu und eigennützig besorgte, und dabey ärgerlich über den Herrn war, der natürlicher Weise nicht viel aus ihm machte, war auch neidisch auf die andern Jünger wegen ihrer Vorzüge; er war also übelgelaunt, und fand bey dieser kostbaren Salbung Anlaß, seinen Unwillen zu erkennen zu geben, er sagte: man hätte besser gethan, wenn man das Oel für 300 Groschen (ungefehr 68 Gulden) verkauft, und den Armen gegeben hätte. Es lag aber dem Elenden wenig an der Noth der Armen, er hätte das Geld lieber in seinen Sack gesteckt, er gedachte nur der Armen um sich weiß zu brennen. Einige von den Jüngern, die nicht weiter darüber nachdachten, fanden die Erinnerung des Judas nicht übel. Der Herr aber antwortete: macht der Maria keine Einwendung, das Oel hat sie zu meiner Begräbniß bestimmt gehabt, an Ar-

men wirds euch nie fehlen, aber mich habt ihr nicht immer bey euch.

Das Laufen so vieles Volks nach Bethanien machte die Hohenpriester und den hohen Rath noch unruhiger, und sie dachten drauf wie sie auch Lazarum hinrichten könnten. Des andern Morgens, auf unsern Palmsonntag, begab sich nun Jesus auf den Weg nach Jerusalem und eine grose Menge Volks begleitete Ihn; nicht weit von Bethanien war ein Ort, welcher Bethphage hieß, dahin schickte der Herr zween seiner Jünger voraus, und sagte ihnen, sie würden da eine Eselin mit ihrem Füllen finden, diese sollten sie ihm bringen, und wenn Einwendung gemacht würde, so sollten sie nur sagen, der Herr bedarf ihrer, (Jesus wollte nur das Füllen brauchen, die Esels und Pferdefüllen gehen aber ohne ihre Mutter nicht allein, wenn sie noch nicht abgewöhnt sind, darum musten die Jünger beyde Thiere bringen) Er sezte sich nun auf das Füllen, und ritte auf Jerusalem zu. Hier wollte Er die Weissagung erfüllen Zachar. 9. v. 9. Die Menge Volks begleitete ihn mit grosem Jubel, mit Palmzweigen in den Händen, und mit allen den Cärimonien, die man bey dem Einzug eines Königs zu beobachten pflegte: dabey riefen sie Hosianna! (O Herr hilf) dem Sohn Davids! gelobet sey der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Einige Pharisäer

die

die das anhörten, sprachen zu Ihm; Er solle die Leute schweigen heisen: Er antwortete: wenn diese schweigen, so werden die Steine schreyen. Vermuthlich gab Er ihnen hiemit einen Wink auf Habakuck 2. v. 11.

Indem nun unser Herr den Oelberg herab ritte, wo man die Stadt Jerusalem mit ihrem prächtigen Tempel und allen Pallästen, am besten sehen konnte, so fieng Er an zu weinen, die Idee vom Schreyen der Steine hatte Ihn vermuthlich auf das nahe schreckliche Schicksal dieser prächtigen Stadt geleitet, und er sprach, so daß es seine Begleiter hörten: Wenn du, o Jerusalem jezt noch wüstest was zu deinem Frieden dienet — aber es ist vor deinen Augen verborgen; denn es kommt die Zeit, daß deine Feinde um dich und deine Kinder her, eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und überall ängstigen werden; sie werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.

Diese Klage des Herrn beweist doch wohl deutlich daß es Ihm nicht in den Sinn kam, sich jezt auf den irrdischen Thron Davids zu schwingen, wie verschiedene Lästerer vorgeben.

Bey diesem Einzug Jesus in die Stadt, wurde alles rege und aufmerksam, und man fragte sich untereinander, wer das wäre? da kam es dann heraus,

aus, daß es Jesus der Prophet von Nazareth seye. Es waren nämlich sehr viele Fremde in der Stadt die zum Fest gekommen waren, die zwar viel von Ihm gehört hatten, aber Ihn noch nicht kannten. Der erste Gang unsers Herrn war wieder in den Tempel, wo Er wiederum das Krämer- und Wechßler Gesindel eben so wegjagte, wie vor drey Jahren, als Er zuerst als Lehrer im Tempel auftrat. Jezt fanden sich auch wieder Blinde und Lahme bey Ihm ein, die um Hülfe flehten, die ihnen auch gewährt wurde. Die Phariſäer sahen das mit verdrießlichen und neidischen Augen an, und als vollends die anwesende Kinder auch Hosianna dem Sohn Davids riefen (die Kinder hatten das so eben bey dem Einzug gehört, und machten es wie gewöhnlich nach) so wurden die Pharisäer zornig, und sprachen: Hörst du was die Kinder rufen? Er antwortete: habt ihr nie gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zubereitet? Psalm 8. v. 3. Gegen Abend gieng Er mit seinen Jüngern wieder nach Bethanien, und blieb die Nacht da.

Des andern Morgens, Montags, gieng Er wieder in die Stadt; unterwegens hungerte Ihn, und da er nahe am Weg einen Feigenbaum sahe, so gieng Er zu ihm, um zu sehen, ob er reife Feigen hätte, allein er hatte gar keine. Diesen unfruchtbaren Feigenbaum machte nun der Herr zum Bild,

der

der grundverdorbenen Jüdischen Nation, so unfruchtbar wie dieser Feigenbaum war auch sie, und so wie dies Volk dem Verderben geweyht war, so weyhte Er auch den Baum dem Verderben, der auch von dem Augenblick an verdorrte.

Diese Geschichte wird auch von den Neugekehrten bitter kritisirt: sie sagen: wie konnte Jesus im April reife Feigen auf dem Baum suchen? Ich sage: Er konnte es darum, weil es frühe Feigen giebt, die im gelobten Land unter dem 33sten Grad Norderbreite an der Mittags-Seite des Oelbergs durch welche der Weg von Bethanien nach Jerusalem gieng, gegen das Ende des Aprils, reif und überreif seyn konnten. Dann beschwert man sich auch darüber, daß Er den armen unschuldigen Baum verwünscht habe — O des Mückenseigens!

So wie der Herr in die Stadt kam, gieng Er wieder in den Tempel, und trieb nochmals das Handelsgesindel weg; die Pharisäer und Schriftgelehrten rathschlagten indessen wie sie Ihn zum Tod bringen möchten, allein sie fürchteten das Volk welches Ihn hoch schätzte, daher konnten sie zu keinem Schlus kommen. Am Abend gieng Jesus mit seinen Jüngern wieder nach Bethanien.

Des Dienstags Morgens verfügte Er sich wieder in die Stadt, und als Er mit den Seinigen bey dem Feigenbaum vorbey gieng, so wunderten sie

sich, daß er schon ganz verdorrt war. Bey dieser Gelegenheit fand der Herr Anlaß von der Kraft eines glaubigen Gebets zu reden Matth. 21. Als Er nun wieder in den Tempel kam, so machten sich die Pharisäer und Schriftgelehrten an Ihn, und stellten Ihn zur Rede, wer Ihm die Macht und die Erlaubniß gegeben habe, im Tempel so aufzuräumen, und öffentlich zu lehren? Jesus erwiederte: ich will euch auch einmal etwas fragen: Woher war die Taufe Johannis; von Gott, oder von Menschen? hierauf wußten sie nicht zu antworten: denn sagten sie: von Gott — so sagte Er: warum habt ihr ihm denn nicht geglaubt? und schrieben sie Johannes Taufe einer menschlichen Anmassung zu, so hatten sie es mit dem Volk zu thun, welches den Täufer für einen Propheten hielt; sie versezten also: wir wissens nicht. Jesus erwiederte: nun so sage ich euch nicht aus was für Macht ich das thue. Nun fuhr Er fort: Was dünkt euch: Ein gewisser Mann hatte zween Söhne, denen befahl er in den Weinberg zu gehen, und zu arbeiten, der Eine sagte Ja! und gieng nicht, der Andere sagte Nein! es reute ihn aber, und er gieng doch. Wer befolgte da des Vaters Willen? sie antworteten: der Lezte. Ich versichere euch, fuhr der Herr fort; Zöllner und liederliches Gesindel können eher ins Himmelreich kommen als ihr. Sie sagten zwar ja, aber sie thaten nicht den Willen Gottes, vie-

le

le Zöllner und Sünder aber hatten durch ihren Lebenswandel Nein, gesagt, aber sie bekehrten sich, und giengen doch in den Weinberg. Dies erläuterte der Herr weiter durch die Geschichte Johannis des Täufers. Dann kam Er ihnen noch näher durch ein sehr scharfes Gleichnis: Ein Herr legte einen neuen Weinberg an, und versahe ihn mit allem was dazu gehört, dann sezte er auch Weingärtner hinein ihn zu warten und zu pflegen. Nach einiger Zeit sandte er seine Diener dahin, um zu sehen, wie die Weingärtner haushielten, und die Früchte zu erndten; allein sie mishandelten die Diener, sie schlugen, tödeten, und steinigten sie; das andere Jahr schickte der Herr wieder andere, und noch mehrere Diener, aber denen giengs eben so; nun schickte er seinen Sohn, denn er dachte: für dem werden sie sich doch scheuen; allein weit gefehlt, den brachten sie gar um, und hoften den Weinberg an sich zu bringen. Was dünkt euch nun: was wird der Herr mit den Weingärtnern anfangen? Die Pharisäer sprachen sich selbst das Urtheil, sie antworteten: Er wird die Böswichter hinrichten lassen, und den Weinberg andern anvertrauen, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben. Nun verwieß sie der Herr noch auf die Sprüche Ps. 118 v. 22. Jes. 28. v. 16. und Jes. 8. v. 15. Wo von dem Stein in Zion geredet wird, den die Bauleute verworfen haben, der aber doch zum Eckstein geworden ist;

dann beschloß Er diese Rede mit den Worten: Das Reich Gottes wird von euch genommen, und den Heyden gegeben werden, die seine Früchte bringen. Es ist leicht zu denken, daß die Hohepriester, Pharisäer, und Schriftgelehrten wohl merkten, daß diese Gleichnisse sie beträfen, sie kochten auch Gift und Galle darüber, sie hätten Ihn gern greifen und gefangen nehmen lassen, aber sie durften es des Volks wegen nicht wagen.

Die lezten Worte, daß das Reich Gottes von den Juden genommen, und den Heyden gegeben werden sollte, bekräftigte der Herr noch durch folgendes Gleichnis:

Das Himmelreich ist gleich einem König, der seinem Sohn das Hochzeits-Mahl anrichten ließ. Er schickte also seine Diener in die Stadt, und ließ die Bürgerschaft einladen, allein sie hatten keine Lust zu kommen; nun schickte Er noch einmal, aber sie hatten allerhand Ausflüchte mit ihren Geschäften, einige waren sogar so frech daß sie die Knechte höhnten und tödeten. Darüber wurde nun der Herr so zornig, daß er diese mörderischen Aufrührer hinrichten, und durch sein Kriegsheer die Stadt anzünden, und zerstören ließ. Indessen war doch die Hochzeit veranstaltet, die geladenen Gäste wären ihrer nicht würdig. Daher ließ nun der Herr seine Diener kommen, und befahl ihnen, sie sollten auf die Landstrassen gehen, und laden wen sie fänden.

Dies

Dies geschah, und es kamen ihrer eine Menge. Als nun alle zu Tisch sasen, so kam der Herr um die Gäste zu besehen, nun fand Er einen der hatte kein hochzeitlich Kleid an — der Herr fragte ihn, wie er ohne gehörig gekleidet zu seyn, herein gekommen wäre? — der Mensch verstummte, und wuste nichts zu antworten. Daher befahl der Herr, man solle ihm Hände und Füße binden, und in die äusserste Finsternis hinaus werfen, wo Heulen und Zähnklappen seyn wird! denn viele sind berufen, aber wenige auserwählt.

Dies reichhaltige Gleichnis war wiedrum deutlich gnug, und die Pharisäer verstunden wohl was Er damit meyne. Sie kochten Gift in ihrem Innersten, allein um des Volks willen durften sie keine Gewalt brauchen. Eins muste damals allen Zuhörern dunkel seyn, nämlich die Bemerkung von dem der kein Hochzeitlich Kleid anhatte. Es ist in den Morgenländern gebräuchlich, daß grose Herren, wenn sie jemand ehren, und eine besondere Gnade erzeigen wollen, ihn mit einem Feyerkleid beschenken, diesen Gebrauch unterstellt hier unser Herr, als eine bekannte Sache. Mit solchen Kleidern waren also hier die Hochzeitsgäste versehen, nur Einer hatte entweder das Kleid nicht angenommen, oder er hatte sich ungeladen herbey geschlichen, dafür wurde er nun hart gestraft. Hierdurch gab der

Herr

Herr einen Wink, daß der, welcher bey dieser Hochzeit erscheinen wolle, nicht mit den beschmuzten und zerrissenen Kleidern seiner eigenen guten Werke kommen dürfe, sondern mit der Gerechtigkeit Christi, die der heilige Geist in ihm würkt, versehen seyn müße. Vielleicht hatte auch Jesus noch einen besondern Mann im Auge, der sich einst bey der Hochzeit zeigen wird.

Der Aerger, den die Pharisäer verschlucken musten, bewog sie, ihre Zuflucht zur List zu nehmen, und dem Herrn verfängliche Fragen vorzulegen, damit sie eine Ursache finden möchten, Ihn zu verklagen. Sie berathschlagten sich also mit den Sadduzäern, und Herodianern, was für Fragen sie Ihm vorlegen wollten: die Wichtigste unter allen schien ihnen die zu seyn, wodurch sich Jesus bestimmt erklären muste, ob sie mit Recht Unterthanen des Römischen Kaysers seyen, oder nicht? Behauptete Er das Erste, so machte Er sich bey der ganzen Jüdischen Nation verhaßt, und erklärte Er sich für das Lezte, so konnten sie Ihn bey dem Landpfleger als einen Aufrührer anklagen. Sie glaubten also, jezt könnte es ihnen unmöglich fehlen; sie giengen aber nicht selbst zu Jesus, sondern schickten unbekannte Männer hin damit er freymüthiger antworten könnte. Diese fragten nun den Herrn: Ist

es recht, daß wir Juden dem Römischen Kayser Steuer bezahlen müßen?

Um die weise Antwort Jesu in aller ihrer Stärke zu empfinden, muß ich folgende Bemerkung vorangehen lassen. In allen Römischen Provinzen musten die Steuern auch mit römischem Geld entrichtet werden, mit diesem Geld wurden dann auch alle Staatsbeamten, sowohl die Civil- als Militär Dienerschaft besoldet, da nun diese wiederum das Geld im Land verzehrten, so kam es dadurch in den Kreyslauf, und es wurde also möglich, daß die Steuer mit dieser Münze bezahlt werden konnte. Hieraus folgt, daß ein Land, in welchem das Römische Geld in die herrschaftliche Cassen, und wieder aus denselben heraus floß, eine Römische Provinz, und also zum Gehorsam verpflichtet war. Hätte nun Jesus geantwortet: Es ist allerdings recht, daß ihr dem Kayser Steuer bezahlt, oder auch Nein, es ist nicht recht, so hätten die Pharisäer in beyden Fällen ihren Zweck erreicht; daher wich ihnen der Herr mit göttlicher Klugheit aus, und sprach: O Ihr Heuchler! warum versucht ihr mich? zeigt mir doch ein Stück Geld womit die Steuer bezahlt wird; sie reichten Ihm einen römischen Denar; nun fragte Jesus: was steht für ein Bildniß auf dem Geld, und wie heist die Umschrift? — sie ant-

worteten: es ist des Kaysers Bild, und sein Name; nun erwiederte der Herr, wenn es also des Kaysers Geld ist, so müst ihr ihm auch geben was sein ist, aber vergeßt dann auch nicht Gott das zu geben was Ihm gebührt, das ist: seyd dann auch Gottesfürchtig wie es frommen Juden geziemt. Diese Antwort machte sie staunen, beschämt giengen sie heim.

Jezt machten sich die Sadduzäer herzu, auch sie wollten ihr Heil versuchen; denn da sie keine Auferstehung, und überhaupt keine Fortdauer des Lebens der Seele nach dem Tod glaubten, so hoften sie Jesum durch eine Frage vestzusetzen: sie trugen Ihm also folgenden Fall vor: Es seyen sieben Brüder gewesen, die hätten nach dem Gesetz nach einander die Wittwe des ältsten Bruders geheurathet, als der Erste gestorben war nahm sie der zweyte, der starb auch, nun folgte der dritte, u. s. w. am Ende starb auch die Frau, und hatte mit keinem Kinder gehabt, wenn es also eine Auferstehung gäbe, so entstehe die Frage, wessen Ehegattin unter den sieben die Frau sey? Jesus antwortete: Ihr irrt und versteht weder die Bibel, noch die Kraft Gottes? Nach der Auferstehung findet keine Ehe mehr statt, sondern die Menschen sind dann den Engeln ähnlich. Aber habt ihr nicht gelesen, wie Gott

zu Mose sagte: Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs, nun waren diese Erzväter schon lange tod, Gott ist aber nicht ein Gott der Toden, sondern der Lebendigen. Hiemit zogen auch die Sadduzäer schamroth ab.

Die Pharisäer erfuhren das, und beschlossen noch etwas anders zu probiren: sie trugen dem Herrn die verfängliche Frage vor: welches das vornehmste Gebot im Gesetz sey? hätte Er nun eins aus den zehen, oder sonst eins ausgewählt, so hätte man Anlaß genommen, Ihn als einen Verächter der übrigen zu beschuldigen, oder man hätte aus dem Gesetz das Er ausgewählt hätte, Gift gesogen, und zu schädlichen Folgerungen gemisbraucht, aber was thät Jesus? — Er wieß sie auf zwo Stellen in den Büchern Mose, nämlich 5. Mos. 6. v. 5. Du sollst den Herrn deinen Gott lieb haben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften; und 3. Mos. 19. v. 18: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Diese Gesetze schärft Mose dem Volk so ernstlich ein, daß Jesus wohl sagen konnte, sie seyen die Ersten und Vornehmsten, welches Ihm einer von den Schriftgelehrten auch eingestunde.

Das viele verfängliche Fragen bewog und berechtigte unsern Herrn, diese spitzfindige feindselige Heuch-

Heuchler auch einmal zu fragen; Er sagte: Was dünkt euch vom Messias, wessen Sohn ist Er? Sie antworteten: Er ist der Sohn Davids! Jesus fuhr fort: Aber David nennt ihn doch im Geist einen Herrn: denn er sagt, Ps. 110. v. 1. Jehovah hat zu meinem Herrn gesprochen: setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Wenn ihn nun David einen Herrn nennt, wie kann er dann sein Sohn seyn? Diese Frage war den gelehrten Männern zu hoch, sie wußten nichts darauf zu antworten. Von dem an fragte Ihn auch niemand mehr.

Diese feindselige Behandlung bewog den Herrn eine sehr strenge und wehmüthige Klage über die Pharisäer und Schriftgelehrten in Gegenwart seiner Jünger, und des Volks zu führen: Er rief ein vielfaches Wehe über sie aus, und weissagte dann, daß alles Blut von Abel an bis auf den Zacharias, Barachiä Sohn, welcher zwischen dem Tempel und dem Altar ermordet wurde, an ihnen gerochen werden würde. Matth. 23.

Diese Weissagung in Ansehung des Zacharias Barachiä Sohn ist merkwürdig: die Juden wusten von keinem andern ermordeten Priester dieses Na-

mnse,

mens, als von dem, dessen 2. Chron. 24. v. 21, 22. gedacht wird, von diesem an bis auf die Zerstörung Jerusalems wurden noch gar viele fromme Leute, sogar der Herr selbst, und viele seiner Nachfolger von den Juden ermordet, und dieses Blut sollte die göttliche Gerechtigkeit nicht auch von ihren Händen fordern? — und das wäre doch der Fall, wenn der Herr jenen Zacharias der nicht einmal ein Sohn Barachiä, sondern Jojadä war, gemeynt hätte. Diese Weissagung wird aber göttlich erhaben, und Staunen erregend, wenn man bey dem Josephus liest, daß unmittelbar vor der Zerstörung Jerusalems, als schon der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte stunde, und die Zeloten wie eingefleischte Teufel im Tempel und in der Stadt wütheten und mordeten, eben diese Wütriche einen vornehmen und reichen Mann, Namens Zacharias Baruchs Sohn, mitten im Tempel schändlich mishandelten, und erstachen. Dies war dann der lezte Martyrer der Juden, denn kurz darauf folgte die schreckliche Zerstörung. S. Josephus von den Jüdischen Kriegen B. 4. C. 19.

Wem der Unterschied zwischen Baruch, und Barachja, oder Berechja Zweifel erregt, der erinnere sich nur daß Baruch, ein Gesegneter, Barachja, oder Berechja ein Geseegneter des Herrn heist.

heist. Diese Namen können beyde willkührlich gebraucht werden, wie das oft bey den Hebräern der Fall war.

Von allem was diesen Tag vorgefallen war, ermüdet, sezte sich Jesus nahe bey dem Kasten, nieder, in welchen die Leute, wenn sie aus dem Tempel nach Haus giengen, eine freywillige Gabe an Geld warfen; Er sahe zu, und bemerkte eine Wittwe welche zwey Scherflein, nicht einmal zween Heller, in den Kasten warf; nun rief Er seine Jünger und versicherte ihnen, daß diese Wittwe mehr gegeben habe, als alle andere: denn die zwey Scherflein seyen ihr ganzes Vermögen gewesen.

Wiederum ein herrlicher Wink für solche, die im Glauben geben.

Hierauf gieng der Herr mit seinen Jüngern hinaus an den Oelberg, wo Er sich mit ihnen niedersezte. Heute war Er zum leztenmal im Tempel gewesen, und weil man vom Oelberg aus, die schönste Aussicht auf die Stadt und den Tempel hatte so nahmen die Jünger Anlaß von dem prächtigen Gebäude des Leztern zu reden, denn der stunde ihnen zunächst vor den Augen. Hierauf sprach nun Jesus die furchtbare Weissagung aus: daß von allem diesen

ſen Pracht, auch nicht ein Stein auf dem andern bleiben, ſondern alles gänzlich zerſtört werden würde, und gieng dann ins Einzelne der Geſchichte der Zukunft über, wo Er immer nützliche Vorſichts-Regeln, die auch noch für uns von äuſſerſter Wichtigkeit ſind, mit einmiſchte. Mit der Geſchichte der Zerſtörung Jeruſalems und des Jüdiſchen Staats verknüpfte Er auch, wegen der auffallenden Aehnlichkeit, die Gerichte, welche vor dem Ende des gegenwärtigen Zeitlaufs, oder vor ſeiner Zukunft, über die entartete Chriſtenheit ergehen würden. Man muß dieſe herrliche vielumfaſſende Rede, Matth. 24. ſelbſt leſen. Dann gab Er noch in dem herrlichen Geheimnisvollen Gleichnis von den zehn Jungfrauen, uns allen eine Warnung, daß es bey weitem noch nicht gnug ſey erweckt, oder bekehrt zu ſeyn, und zu den Jungfrauen zu gehören, ſondern das Oel der Gottes und Menſchenliebe müße beſtändig in der Lampe des Herzens gegenwärtig, ſie müſte damit angefüllt ſeyn, wenn das Licht hell leuchten, und uns in der ſtokfinſtern Mitternacht den Weg zeigen ſollte, um dem Bräutigam entgegen gehn, und Ihn finden zu können.

Da aber auch die Lampen ſehr verſchieden, und bey weitem nicht alle gleich gros ſind indem der Eine gröſſere, der Andere kleinere Anlagen zum Wohlthun

hat, so wollte der Herr durch ein anderes Gleichnis zeigen, daß es blos auf die treue Anwendung des Empfangenen ankomme, und dies machte Er wieder durch ein anderes Gleichnis von den anvertrauten Talenten anschaulich; und beschloß dann diese merkwürdige Unterhaltung mit seinen Jüngern, mit der Beschreibung seiner Zukunft zum Gericht, wo die Ausübung der Werke der Liebe, die Er durch beyde Gleichnisse empfohlen hatte, den Ausschlag geben werden. Matth. 25.

Während diesem allem war es Abend geworden, daher gieng nun der Herr mit seinen Jüngern wieder nach Bethanien, und hier kündigte Er ihnen abermal an, daß Er diese Ostern in Jerusalem den Römern würde überantwortet und gekreuzigt werden. Die Hohenpriester und Pharisäer, überhaupt die Herren des hohen Raths hatten an diesem Tage auch so viele bittere Wahrheiten gehört, daß sie es nun müde waren, ernstlich berathschlagten, wie sie Jesu durch List habhaft werden könnten, um Ihn zu töden, denn öffentlich durften sie es nicht wagen. Indes saß unser Herr zu Bethanien im Hauß Simons, den Er vermuthlich ehmals vom Aussaz befreyt hatte; wo Er auch mit seinen Jüngern zu Nacht aß. Hier kam nun wiederum eine Frauensperson, welche über Seinem Haupt eine

Fla-

Flasche mit einem köstlichen Oel zerbrach, und es über Ihn herab fliesen ließ.

In dieser Geschichte liegt etwas dunkles: Johannes erzählt Cap. 12. v. 3 u. f. Maria habe sechs Tage vor Ostern, als den Samstag Abend vor Palmsonntag, in ihrem eigenen Hauße, mit Nardenoel seine Füße gesalbt. Hier sagen nun Matthäus und Markus, der Herr habe zu Bethanien im Hauß Simons des Aussäzigen zween Tage vor Ostern, also den Dienstag Abend in der Charwoche mit seinen Jüngern zu Nacht gegessen, und da sei eine Weibsperson gekommen, und habe das köstliche Nardenwasser auf sein Haupt gegossen, wer sie aber gewesen sey, das wird nicht gesagt. Nun kommt aber die eigentliche Schwierigkeit, bey allen dreyen Erzählungen wird bemerkt, daß die Jünger unwillig geworden, und gesagt hätten, man hätte das Oel wohl theuer, um drey hundert Groschen verkaufen, und das Geld den Armen geben können. Wurde dies am Samstag gesagt, als Maria seine Füße salbte, wo sie der Herr so sanft zurecht wieß, so ist nicht glaublich, daß sie den folgenden Dienstag noch einmal die Erinnerung machten. Mir ist daher wahrscheinlich, daß Johannes die Geschichte nach der Wahrheit erzählt; weil er es auch allein ist, der der Auferweckung Lazari gedenkt,

denkt, und daß Mathäus und Markus das Murren der Jünger als eine gleichgültige unwesentliche Sache, mit dieser zweyten Salbung verbinden. Wir finden diese Versetzung unwesentlicher Theile der Geschichte, oft bey den Evangelisten, es kam ihnen auf die Hauptwahrheit an; in Nebensachen nahmen sie es in Ansehung der Zeit so genau nicht, wenn nur das was sie erzählten wahr war: so hatten sie ihren Zweck erreicht.

Den folgenden Tag den Mittwochen blieb der Herr mit seinen Jüngern in Bethanien, und unterredete sich mit ihnen auf die liebreichste und belehrendste Weise; Er wuste daß Er in ein paar Tagen auf die schrecklichste Art würde sterben müßen, daher suchte Er sie durch die wichtigsten Trostgründe zu beruhigen. Am Abend bey dem Essen, begonne Jesus eine Handlung, die seinen Jüngern auffallend war: denn Er legte seine Kleider ab, band eine Schürze um, ließ Wasser bringen und fieng nun an seinen Jüngern die Füße zu waschen, und sie mit der Schürze wieder zu trocknen; sie wusten nicht was das bedeuten sollte, ließen es aber doch geschehen; nur Petrus weigerte sich, und sprach: Herr! solltest du mir die Füße waschen? Jesus antwortete: was ich jezt thue, das verstehst du nicht, ich werde es aber hernach erklären. Petrus

fuhr

fuhr heftig fort: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen; der Herr versezte: wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir. Hier verstunde der Herr das Abwaschen von Sünden durch sein Blut. Nun erwiederte Petrus: wenns so ist, so wasche mir auch die Hände und das Haupt — Jesus antwortete: wer sonst rein ist, der bedarf nur des Fußwaschens (dies war damals höchstnöthig weil man mit blosen Füßen gieng, und nur Sohlen trug. Der Herr wollte damit sagen: daß auch die besten reinsten Christen des geistlichen Fußwaschens, das ist: der Berichtigung ihres Lebenswandels täglich nöthig hätten, und sich jeden Abend durch den Herrn ihre Füße müsten waschen lassen) — Dann fuhr Jesus fort: ihr seid rein aber nicht alle. Hiemit gab Er dem Judas Ischarioth einen Wink, daß Er wohl wisse was er vorhabe. Der elende Mensch hatte nämlich erfahren, daß es den Rathsherren zu Jerusalem an einem Mittel fehle, Jesus heimlich gefangen zu nehmen, weil sie es öffentlich nicht wagen durften: denn sie fürchteten, das Volk möchte sich seiner annehmen, und Unruhe anfangen. Das gute Trinkgeld das Judas zu bekommen hoffte, bewog ihn zu der schwärzesten That, die je ein Mensch begehen konnte. Eben diesen Abend war der schwarze Gedanke in ihm reif geworden. Es ist unbegreiflich wie ein Mensch so weit versinken kann — Er hatte alle Wunder des

Herrn

Herrn gesehen, Seine herrliche liebevolle Reden auch noch heute gehört, und sich von Ihm so gar die Füße waschen lassen, und dennoch war er der Gräuelthat fähig.

Nun zog der Herr seine Kleider an, und sie setzten sich wieder zu Tisch, jezt erklärte Er ihnen den Zweck seines Fußwaschens: Er belehrte sie, daß die vornehmsten und frömmsten Christen am demüthigsten und dienstfertigsten seyn müsten. Dann kam Er wieder auf seinen Verräther, und sehr betrübt sprach Er: **Wahrlich! Wahrlich ich sage euch, einer unter euch wird mich verrathen.** Die Jünger erschracken, und es war ihnen bange wen Er wohl meynen möchte? **Petrus** ließ es dabey nicht bewenden, sondern er wollte es wissen, doch mochte er nicht selbst fragen, denn er fürchtete einen Verweiß wegen seines Vorwitzes; er wendete sich also an den Liebling des Herrn den **Johannes**, und sagte: frage Ihn doch, wer es ist: **Johannes** fragte, und Jesus antwortete: der ists dem ich den Bissen eintauche; dann tauchte Er den Bissen ein, und gab ihn dem Judas Ischarioth, mit den Worten: was du thun willst, das thue bald. — Jezt tobte die Hölle im Innersten seines Herzens: Judas lief fort nach Jerusalem zu den Herren des Raths, und erbot sich ihnen den Ort

zu zeigen, wo sich Jesus des Nachts aufhalten würde, und sogar die Soldaten, zur Gefangennehmung dahin zu führen, dafür empfieng er dreisig Silberlinge, ungefehr 20 Gulden. Während der Zeit unterhielt sich unser Herr mit seinen Jüngern zu Bethanien auf die liebreichste Weise, dies alles lese man Joh. 13. und als Petrus so vermessen war zu sagen: er wolle sein Leben für Ihn lassen, so bekam er zur Antwort: Ehe der Hahn zweymal kräht, wirst du mich dreymal verläugnen.

Diese Nacht war nun die Lezte vor seinem Leiden: denn in der folgenden: nämlich vom Donnerstag auf den Freytag wurde Er im Garten Gethsemane gefangen.

Die Fortsetzung im nächsten Heft.

zu zeigen, wo sich Jesus des Nachts aufhalten würde, und sogar die Soldaten, zur Gefangennehmung dahin zu führen, dafür empfieng er dreisig Silberlinge, ungefehr 20 Gulden. Während der Zeit unterhielt sich unser Herr mit seinen Jüngern zu Bethanien auf die liebreichste Weise, dies alles lese man Joh. 13. und als Petrus so vermessen war zu sagen: er wolle sein Leben für Ihn lassen, so bekam er zur Antwort: Ehe der Hahn zweymal kräht, wirst du mich dreymal verläugnen.

Diese Nacht war nun die Lezte vor seinem Leiden: denn in der folgenden: nämlich vom Donnerstag auf den Freytag wurde Er im Garten Gethsemane gefangen.

Die Fortsetzung im nächsten Heft.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jung-Stilling, Johann Heinrich,

Des Christlichen Menschenfreundes Biblische Erzählungen

Bd.: 12

Nürnberg 1815

Res/B.hist. 147 m-12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10914715-5